

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 17. November 1987

Nr. 221 (5 599)

Preis 3 Kopeken

Aus dem Agrar-Industrie-Komplex

## Neue Aufgaben verlangen eine neue Einstellung

Rund sieben Arbeitswochen sind bis Jahresabschluss geblieben, demnach ist die Zwischenbilanz, die gegenwärtig in den Arbeitskollektiven des Agrar-Industrie-Komplexes der Republik unternommen wird, völlig berechtigt. Man wertet somit nicht nur das Geleistete aus, sondern steckt sich zugleich Ziele für die Perspektive. Entscheidend ist dabei natürlich die Bereitschaft sämtlicher Kettenglieder der Produktion, weiteren Fortschritt zu sichern.

### Rentabilität wächst

„Das war vor einigen Tagen: Es kam einer, guckte grimmig in die Kühltheken und unkte: 'Wieder dasselbe!' Darauf unsere Mädchen ganz freundlich: 'Was wünschen Sie? Es ist eben frische Wurst eingetroffen, wir haben noch verschiedenes Fleisch auf Lager. Bitte, wählen Sie frischen Käse!' Er machte große Augen: 'Da muß ich wohl nicht aufmerksam genug zugesehen haben...'“

Die das erzählt und dabei spitzbübisch lächelt ist Nina Zili, Oberverkäuferin im Spezialisierten Lebensmittelgeschäft Nr. 14 von Dshambul. Es ist erst vor wenigen Wochen eröffnet worden, hat sich aber rasch einen guten Ruf verschafft. Die Sache ist die, daß man hier nach dem Beispiel der besten Lebensmittelgeschäfte der Republik verfährt und Direktbestellungen in Agrarbetriebe des Gebiets macht. Die Verkäuferinnen hatten in wenigen Tagen den Durchschnittsbedarf an Milchprodukten, Fleisch und verschiedenen Halberzeugnissen ermittelt und sorgen nun dafür, daß täglich nur frische Ware in die Kühltheken kommt.

Immerhin ist das nur die eine Seite der Sache, also die Endetappe in der Kette Farm — Lebensmittelgeschäft. Wie ist es nun um die Produktion der wertvollen Erzeugnisse bestellt? Um das herauszufinden, besuchte ich einen der Direktlieferanten des Lebensmittelgeschäfts — den Sowchos „Sarybulakski“. Von hier kommen die meisten Partien Fleisch, Milch, Käse und Butter (selbstverständlich nach gründlicher Bearbeitung, Sanitäts- und Lebensmittelkontrolle).

„Mit dem Übergang zur Selbstfinanzierung mußten wir einsehen, daß die alten Formen des Erzeugnisabsatzes nicht mehr taugen“, erzählt der Abteilungsleiter Woldegar Knab. „Unsere Sowchodirektion war genauso wie wir daran interessiert, sozusagen einen festen Absatzmarkt zu sichern, damit wir mit stabilem Gewinn rechnen konnten. Gerade so war diese Form der Kooperation ermittelt worden.“

Die gewinnbringende Partnerschaft hilft den Farmarbeitern, effektiv zu planen und die Produktionskosten konsequent zu reduzieren. Man hat es als zweckmäßig befunden, ähnliche Verträge mit 14 Handelsorganisationen auf einmal zu schließen. Dabei wird viel Wert nicht nur auf Erzeugnisqualität, sondern auch auf Termintreue gelegt. Außerdem ist es möglich geworden, das Erzeugnisassortiment merklich zu erweitern, was ebenfalls ein Ergebnis der schöpferischen Partnerschaft ist.

Genauso verfährt man heute auch in anderen 17 Agrarbetrieben des Gebiets, die zuverlässige Fleisch- und Milchlieferanten der spezialisierten Lebensmittelgeschäfte geworden sind. Die neue Form der Agrarkooperation zitiert gute Ergebnisse. Wie die Fachleute des örtlichen Agrar-Industrie-Komitees behaupten, hat sich die Rentabilität der Milch- und Fleischproduktion fast um 4 Prozent vergrößert. Die Farmarbeiter sehen die konkreten Resultate ihrer Arbeit und sind bestrebt, noch Besseres zu erreichen.

Adam LOCHMANN  
Gebiet Dshambul

### Begründete Zuversicht

„Im dritten Jahr der jetzigen Planperiode nicht weniger als 20 Dezitonnen Korn je Hektar einbringen!“ — so lautete der Entschluß der Arbeiterversammlung im Sowchos „Martukski“. Die örtlichen Ackerbauern haben allen Grund dafür, um bereits heute ihre Ziele fürs kommende Wirtschaftsjahr so genau zu stellen. In diesem Sommer haben die Brigaden, die ihre Felder nach der Intensivtechnologie bearbeiteten, im Schnitt bis 20 Dezitonnen Korn je Hektar eingebracht. Die besten Felder ergaben bis 27 Dezitonnen Weizen je Hektar.

„Außerdem beabsichtigen wir es im nächsten Frühjahr, alle unsere Felder mit der perspektivischen Sorte ‚Almas‘ zu bestellen“, erzählt Woldegar Roch, Agronom der Sowchostabteilung. „Diese rayonierte Sorte ist für unsere schweren Böden am besten geeignet und hat viele wertvolle Eigenschaften. Die zweite Brigade, die rund ein Drittel ihrer Felder mit ‚Almas‘ bebaut, hat für höhere Getreidequalität solide Zuschläge erhalten.“

Heute wird in allen Agrarbetrieben des Gebiets Kurs auf eine allseitige Intensivierung des Getreidebaus gehalten. Allein in den letzten drei Jahren sind in den Sowchos und Kolchosen fünf rayonierte Gerste- und Weizensorten eingeführt worden, der durchschnittliche Hektarertrag ist um 2,4 Dezitonnen angewachsen. Besonders gute Resultate gehen dabei auf Konto der Ackerbauernbrigaden, die sich des einheitlichen Auftrags bedienen und andere Elemente der wirtschaftlichen Rechnungsführung entwickeln.

Alexander DINGES  
Gebiet Aktjubinsk

## Einzugsfeste auf dem Lande

Am Vorabend des 70jährigen Oktoberjubiläums hatten die Angestellten des Dorfsowjets Leninsk alle Hände voll zu tun: Erstmals wurden Wohnungszuweisungen für ganze 28 Familien ausgestellt werden, und anschließend mußte man die nötigen Unterlagen der Rayonverwaltung für Architektur unterbreiten, weil ja im Dorf eine neue Straße entstanden war.

Im Lenin-Kolchos wurde dem Wohnungsbau schon immer viel Bedeutung beigemessen. Jedes Jahr übergaben die örtlichen Bauarbeiter 10 bis 15 neue Häuser. In diesem Sommer hatten sie aber Klassearbeit geleistet, wobei sie ihre Aufgabe zu 170 Prozent erfüllten. Die Komplexbrigade um Anatol Lepp, die sich bereits seit vier Jahren des einheitlichen Auftrags bedient, hatte

nach einmaligen Projekten junger Architekten komfortable Zwei- und Dreifamilienhäuser errichtet, die dem alten Steppendorf jetzt ein besonderes Gepräge verleihen.

Die Schlüssel zu den neuen Wohnungen wurden an Jungmechanisatoren übergeben. Im nächsten Herbst werden laut Komplexprogramm weitere 30 Familien Einzugsfeste feiern.

Nikolaus HEINEMANN  
Gebiet Nordkasachstan

## Zweijahrplan vorfristig

Das Kollektiv der Verwaltung für mechanisierte Arbeiten des Trusts „Metallurgischstroj“ hat seinen Plan der zwei Jahre beim Ausschachten und Vorbereiten der Fundamente für Wohnhäuser und andere Objekte des sozialen Bereichs erfüllt.

Unter aktiver Teilnahme der Mechanisatoren sind in Temirtau rund 100 000 Quadratmeter Wohnfläche, eine Schule mit 1176 Schülerplätzen, ein Kindergarten mit 280 Plätzen und mehrere Verkaufsstellen ihrer Bestimmung übergeben worden.

(KasTAG)

## Armenische SSR — Zur Arbeit — ohne Verspätung

Verspätungen zur Arbeit, Stillstandzeiten der Ausrüstungen und Nichterfüllung der Aufgaben — diesen Preis müßten die Industriebetriebe Jerewans wegen der unbefriedigenden Arbeit des Stadtverkehrs zahlen. Im Aluminiumwerk Kanaker berechnete man beispielsweise, daß die zweite und die dritte Schicht wegen der Verspätung der Busse stets eine Viertelstunde später begannen.

Dieses Problem war Thema einer ernsthaften Aussprache auf dem Kollegium des Ministeriums für Kraftfahrzeugindustrie der Republik. Jetzt arbeiten die Kraftverkehrsbetriebe der Stadt nach vollständiger wirtschaftlicher Rechnungsführung. Die Kollektive, die den Fahrplan verletzen, büßen die Prämie ein. Auf den Omnibuslinien wird die erste Ausbaustufe des automatisierten Systems der Straßenverkehrssteuerung getestet, die zwölf stark beanspruchte Stra-



Staatspreisträger der UdSSR

## An jedem Platz steht er seinen Mann

Die Mitteilung über die Auszeichnung Abiken Togysbajews, des Ackerbauers und Tierzüchters im Lenin-Kolchos, Rayon Tschilli, Gebiet Kysyl-Orda, mit dem Staatspreis der UdSSR, hat ihn an seinem Arbeitsplatz auf der Viehfarm erreicht.

Abiken Togysbajew leitete schon etwa zehn Jahre lang die 3. Feldbaubrigade. Das vierzig Mann starke Kollektiv erhöhte von Jahr zu Jahr die Hektarerträge. Der durchschnittliche Hektarertrag beläuft sich auf seinen Reispzellen auf 62 Dezitonnen — das ist um 20 Dezitonnen mehr als geplant. Die Brigade brachte dem Kolchos im vorigen Planjahr fünf einen Reingewinn von etwa 2 Millionen Rubel ein.

Als eine der ersten im Rayon begann sie nach dem einheitlichen Leistungsvertrag zu arbeiten. Nachdem die Stammarbeiter dieser Brigade unter Leitung

von Abiken Togysbajew ihre Möglichkeiten unter Berücksichtigung der Natur- und Klimaverhältnisse erwogen hatten, erarbeiteten sie einen Komplexplan. Erst danach führten sie den Kollektivleistungsvertrag ein. Dabei wußten erfahrene Reisbauern, daß die Einführung der neuen Form der Organisation und Entlohnung der Arbeit einen stabilen Arbeitsumfang zu beliebiger Zeit erfordern wird. Sie auf den Anbau nur einer Agrarkultur zu begrenzen, wie es früher war, hieß, sich im voraus zu Pech zu verurteilen. Eben deshalb vergrößerten sie die Saatfläche, bestellten sie mit Weizen, Mais und Samen verschiedener Futterkulturen.

Die Brigade verzichtete völlig auf fremde Hilfe bei der beliebigen Ernte. Das veranlaßte ihre Mitglieder, artverwandte Berufe zu erlernen. All das ermöglichte im vorigen Jahr, an die Speicher der Heimat 32 000 Tonnen Korn

zu liefern und über 300 000 Rubel Gewinn zu buchen.

Zu Beginn dieses Jahres setzte der Kolchosvorstand den Bestarbeiter an einem verlustbringenden Produktionsabschnitt ein. So wurde er für den Viehwirtschaftsbereich des Kolchos verantwortlich, der 3 700 Rinder besitzt. In kurzer Zeit schuf er dort Ordnung.

Seit dem Frühjahr wurden im Kolchos auf Initiative von Abiken Togysbajew eine Futterbrigade aus Viehzüchtern gebildet, die rechtzeitig Viehställe renoviert und ein Teil des Viehs auf ganzjährige Stallhaltung überführt. Nach einer mehrjährigen Pause hat der Kolchos den Plan der Fleisch- und Milchproduktion um ein Quartal früher erfüllt.

Unser Bild: Abiken Togysbajew erteilt Unterricht in einer Aktivistenschule.

Foto: KasTAG

## Das Erreichte ist kein Höchstmaß

In allen Bereichen des Lebens bestätigt sich täglich: Wer es in seiner Arbeit zur Meisterschaft bringen will, der muß sie mit Liebe und Lust verrichten. Voraussetzung dafür ist in jedem Fall, daß man die Notwendigkeit und den Nutzen seines Tuns erkennt.

„Wir alle wissen gut, wie gefragt die Erzeugnisse unseres Betriebs sind“, meint Johann Wiebe, Chefingenieur des Werks „Metallolsdellja“ von Karaganda. „Allein im vorigen Jahr belief sich der Warenabsatz bei uns auf über 5 Millionen Rubel, jedoch hatten wir die Nachfrage nur zu 80 Prozent gedeckt. Demnach steht für dieses Jahr die Aufgabe, alles zu unternehmen, um den Produktionsumfang um mindestens 10 Prozent zu vergrößern.“

Die Sache ist die, daß der Betrieb Kinderfahräder, verschiedene Sportartikel und -ausrüstungen produziert. Eigentlich war das erst vor ein paar Jahren eine Nebenabteilung des Metallbearbeitungswerks. Jedoch die Bestellungen der Handelsorganisationen wuchsen ständig an, die Produktionsmaßstäbe wurden vergrößert, und man hielt es für zweckmäßig, aus der Abteilung einen selbständigen Betrieb zu gründen.

Gegenwärtig verfolgt man im Werk den bewährten Kurs auf Reduzierung der Produktionskosten. Gute Resultate haben dabei die Komplexbrigaden um Johann Weinberger, Nikolai Sintchenko, Anatol Lochmann, Hugo Eberle und andere erzielt. Technologische Modernisierung ist für diese Kollektive zum Stichwort geworden, aber auch die konsequente Straffung des Sparsamkeitsprinzips und Steigerung der Berufsmesterschaft zählen viel.

Die Fähigkeit, aus den Zwischenbilanzen und ökonomischen Ermittlungen die richtigen und notwendigen Schlussfolgerungen zu ziehen, gehört zu den wichtigsten Eigenschaften des jungen Betriebskollektivs.

Viktor HUSELMANN

Karaganda

## Wärme für die Stadt

Unerwartet schnell wurde der Altbereitschaft im Gebiet Kokschtetaw von starken Frösten und Schneetreiben abgeloßt. Aber dank der gut und rechtzeitig organisierten Vorbereitungsarbeiten konnten die Wohnhäuser, Betriebe und Einrichtungen bereits zum 21. September in Betrieb werden. Eine solche Frist wurde absichtlich gestellt, um eventuelle Störungen zu beheben.

In den letzten Jahren ist Kokschtetaw bedeutend gewachsen. Es entstanden neue Hochhäuser, vor unseren Augen wuchs ein ganzes Wohngebiet — Wasilkowski, und gleichzeitig wurde der Kommunistische Prospekt bebaut. Daher hat das Problem der Wärme-, Wasser- und Gasversorgung besondere Bedeutung angenommen, vor allem in der Winterzeit. Von dem ernsthaften und durchdachten Herangehen an diese Aufgabe zeugt, daß die Frage der beständigen Arbeit der Stadtwirtschaft in der Winterperiode zum erstenmal in der Tagesordnung der Sitzung des Stadtsowjets der Volksdeputierten im Oktober dieses Jahres aufgenommen wurde.

Der Wohnraumfonds der Stadt umfaßt heute mehr als eine Million Quadratmeter, drei Viertel davon sind komfortable Wohnungen. Für deren Generalrenovierung nahm die städtische Abteilung Wohnungswesen

von Jahresbeginn an 740 000 Rubel in Anspruch. In dieser Zeit wurden acht Häuser renoviert, die Höfe verschönert, Gasgeräte montiert und das Wärmeversorgungsnetz repariert. Die Wohnungsverwaltung gen haben die Rohrleitungen in den Kellerräumen der Häuser in Ordnung gebracht. Reparaturarbeiten wurden an Asbestschieferdächern, Fassaden, Treppenhäusern und den Wohnungen selbst verrichtet. In 27 Häusern hat man die Wasser- und Heizdampfleitungen vollständig erneuert. Es wurde also eine beachtliche Arbeit geleistet. Wie war das möglich?

„Energetische, aktive Mitarbeiter, sind Untergrund für den Erfolg der Arbeit“, meint der Chefingenieur der Abteilung Kommunalwirtschaft des Stadt-Exekutivkomitees Valentina Bespalowa, „und eben diese Eigenschaften besitzt Wladimir Pretzer. Erst vor kurzer Zeit wurde er Leiter der Städtischen Wärmeversorgungsverwaltung, aber es ist ihm bereits gelungen, die Arbeit des Kommunaldienstes zu verbessern. Vormals wurden die Bestellungen der Betriebe und Wohnungsverwaltungen zur Reparatur der Heizkörper nur im Frühjahr angenommen. Im Laufe des Sommers wurde die entsprechende Dokumentation angefertigt, und für die eigentliche Re-

paratur reichte die Zeit kaum aus. Wladimir schlug vor, die Bestellungen bereits ein Jahr vorher anzunehmen. Im Winter bereiten wir dann die Dokumentation vor und in der Frühjahrs- und Sommerperiode führen wir ohne Eile die Reparaturarbeiten aus.“

Aber leider hängt nicht immer alles von den Mitarbeitern der Wärmeversorgungsverwaltung ab. Zu oft kommt es vor, daß fremde Fehler beseitigt werden müssen. Die Textil- und Kurzwarenfabrik besteht zum Beispiel noch keine 10 Jahre, aber in den letzten zwei Jahren wurden alle Heizkörper und Heizleitungen schon ausgetauscht, obwohl deren Nutzungsdauer mit 20 Jahren festgelegt ist. Beim Bau des Hauses Nr. 18 in der Gorkistraße wurden nichtypgerechte Warmwasserleitungen aus Schwarzmetall an Stelle der verzinkten eingebaut. Nun müssen diese schleunigst ausgewechselt werden. Im Wohngebiet Wassilkowski sind die Dächer von neun Häusern undicht, obwohl diese erst vor zwei bzw. drei Jahren gebaut worden sind. Die Bewohner von 16 Häusern des gleichen Wohngebiets erhielten lange Zeit kein warmes Wasser. Die Ursache dafür ist in allen Fällen ein und dieselbe: die Gewissenlosigkeit von seinerzeit hier Beschäftigten. Nun müssen für die Besel-

tigung solcher Fehler zusätzliche Reserven gesucht werden.

In Kokschtetaw stößt man bereits kurz vor der Erdoberfläche auf Grundwasser. Deshalb werden die Magistralnetze häufig oberirdisch installiert. Aber sogar die Wärmeisolierung hält den starken Winterrösten nicht stand. Das Resultat sind große Wärmeverluste. Diese betragen beispielsweise vom Kesselhaus bis zum Wohngebiet „Jubelny“ rund 10 Grad Celsius. Das Problem kann nur durch den Bau einer zweiten Kesselhausreihe, für deren Bau der Trust „Kokschtetawstroj“ verantwortlich ist, gelöst werden.

„Zur Zeit gibt es keine größeren Klagen betreffs der Wärmeversorgung“, sagt uns der Vorsitzende des Stadtvollzugskomitees Kokschtetaw Burkutbal Ossipow. „Darán hat unser Wärmeversorgungsstab einen großen Anteil. Im Laufe des Sommers hat der Stab täglich Sitzungen abgehalten, die Arbeit des Wohnungs- und Kommunaldienstes koordiniert, Fragen der Versorgung mit Ausrüstungen und Ersatzteilen sowie deren Verteilung unter den Betrieben entschieden. Die wichtigste Aufgabe besteht heute darin, die Anstrengungen der Energiearbeiter, Bauarbeiter und Hilfsdienste der Betriebe zu vereinen. Es darf keinesfalls losgelöst voneinander gearbeitet werden.“

Ella SCHONER

Kokschtetaw

## Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

Mit unter den Besten in der Republik sind die Aufbereiter des Bergbau- und Hüttenkombinats Balchasch, die sich für dieses Jahr das Ziel gesteckt haben, die Arbeitsproduktivität um 11 Prozent zu steigern. Ihrem Ziel sind die Aktivisten ganz nahe. Dafür sprechen die Leistungen für die zehn Monate dieses Jahres: Über die Staatsaufgabe hinaus sind etwa 162 000 Tonnen kupferhaltige Erzmasse aufbereitet worden.

Gleichmäßiger Arbeitsrhythmus herrscht im Blei- und Zinkkombinat Ust-Kamenogorsk. Sieben Abschnittskollektive des Betriebs bedienen sich des einheitlichen technologischen Auftrags; dadurch hat sich die technologische und Lieferdisziplin im Kombinat merklich verbessert. Zusätzlich zum Zehnmonatsprogramm sind hier Arbeiten für eine Summe von 237 800 Rubel ausgeführt worden.

132 Lämmer von 100 Muttertieren haben in diesem Jahr die Schafzüchter des Rayons Astrachanka, Gebiet Zelinograd, erhalten. Dies ist eine der besten Kennziffern im Republikmaßstab. Spitzenposition im Leistungsvergleich der Schafzüchterkollektive behauptet die Brigade um Viktor Dobinger aus dem Sowchos „Poltawski“, die ihre Jungtiere völlig erhalten und in gutem nährlichen Zustand an die Mastkomplexe geliefert hat.



Im Ferrolegierungswerk von Jermak ist man auf das hier tätige einige Kollektiv stolz. Dank dem wirksam gemachten Faktor Mensch ist der Betrieb aus dem Engpaß herausgekommen und ist aus einem planmäßig verlustbringenden zu einem rentablen geworden. Das Ansehen des Betriebs ist in der letzten Zeit bedeutend gestiegen. Davon zeugt auch der Andrang von Menschen, die hier arbeiten möchten. Unser Bild: Der Betriebsleiter und Aktivist der kommunistischen Arbeit Leonid Schill ist mustergültig im Dienst am Kuppelofen. Foto: Jürgen Witte

## Pulsschlag unserer Heimat

Benkrenzungen kontrolliert. Der Einsatz dieses Systems wird es ermöglichen, nicht nur Verkehrsstörungen zu vermeiden, sondern auch die Hauptstraßen der Stadt zu entlasten.

Turkmenische SSR — In der Wüste gezogen

Nicht auf die Erweiterung der Futterfelder, sondern auf die Verbesserung der Struktur der Saatflächen wurden die Feldbauern von den Wissenschaftlern des Wüsteninstituts der AdW Turkmeniens orientiert. Letztere erarbeiteten Empfehlungen zum Anbau verschiedener Kulturen auf Sand. Deren Einführung verhalf den Ackerbauern zur Steigerung des Hektarertrags des Futterschlags.

Wissenschaftler erforschten einige Varianten der Saatflächen und kamen zum Schluß, daß Lu-

zerne und Sudangras sich sehr effektiv kombinieren lassen. Agrotechnische Spezialverfahren ermöglichen es, die Futterqualität bedeutend zu verbessern, da die Menge der Futtereinheiten pro Kilogramm Grasgemisch 0,21 und der Proteingehalt 3,36 Prozent beträgt. Dank der Gesamtmasse der Wurzeln steigt die Fruchtbarkeit der Wüsten. Und sie nehmen 80 Prozent des Territoriums der Republik ein.

Lettische SSR — Erde bleibt auf dem Feld

Der Kolchos „Mezgale“ liefert zur Verarbeitung sehr saubere Zuckerrüben. Die zusätzliche Reinigung organisierte man hier auf eigene Initiative. Dabei hätte man die Zuckerrüben auch ohne diese Schereleien, nämlich direkt von der Kombine, befördern können.

Die Bruttokennziffer der Lieferung ist natürlich niedriger als in den Landwirtschaftsbetrieben, die die Zuckerrüben mit dem Grund befördern. Denn das Werk nimmt ja Produkte beliebigen Verschmutzungsgrads an. Würde man sich hier aber nach dem Durchschnittsgrad der Verschmutzung der Zuckerrüben in der Republik richten, so würde man auf drei bis viertausend Tonnen Grund verzichten müssen, dabei auf seine fruchtbarste Schicht — den Humus.

Im Kolchos wurde eine Linie für Zuckerrübenreinigung gebaut. Auf einer abgebuhten Rübenvollentmaschine montierte man einen Bunker und einen Förderer. Sobald die gerodeten Zuckerrüben in den Mieten abgetrocknet sind, gelangen sie auf ein Reinigungsfließband, wo der überflüssige Grund abbröckelt.

In der Republik wird in einer Saison an die Zuckerfabriken soviel Grund mitbefördert, daß man

damit 5 Hektar mit einer 25-cm-Schicht bedecken könnte. Allein die Zuckerfabrik in Jakabpils rechnet in diesem Herbst damit, von den Landwirtschaftsbetrieben über 30 000 Tonnen Erdrund anzunehmen. Damit ist die Fabrik buchstäblich überlastet.

Das Staatliche Unionskomitee für Standards hat keinen zulässigen Prozentsatz der Rübenverschmutzung für die verarbeitende Industrie festgelegt. Daher verbrauchen die Zuckerfabriken Lettlands in einem Jahr allein bei der Grundbeförderung über 200 000 Rubel.

RFSFR

## Dreimal mehr!

Das Kombinat für Großplattenwohnungsbau des Trusts „Kalmstroj“ wird den Ausstoß der Produktionsmenge verdreifachen. Nach der Rekonstruktion des Betriebs kommen vom Fließband Fertigteile einer neuen Häuserreihe, die für die örtlichen Klimaverhältnisse projektiert worden sind. Allein in Ellsta wird man jährlich bis 100 000 Quadratmeter Wohnfläche errichten.

# Die Steppe braucht keine Sümpfe

Die jetzige Umgestaltung im Agrarsektor der Republik zielt auf einen höheren Nutzeffekt der in Kasachstan geschaffenen Bewässerungsflächen, was ist dazu notwendig? Vor allem eine strikte Befolgung aller agrotechnischen Verfahren und des Bewässerungsregimes, der technologischen und Produktionsdisziplin.

Als Bewertungskriterien der Tätigkeit der Branche gelten: die Dauerlichkeit der Bewässerung, der Umfang der neu bewässerten Flächen und der in Anspruch genommene Mittel. Das Bruttoprinzip, auf das der Wirtschaftsmechanismus der Zweigleitung orientiert wurde, mußte sich auf den technischen Zustand der Bewässerungssysteme und Einrichtungen sowie auf den Nutzeffekt des Bewässerungssektors zwangsläufig negativ auswirken.

Fragen der Nutzung würden in den Hintergrund gedrängt. Zur Zeit gilt unser Hauptaugenmerk der Nutzung der Bewässerungssysteme. Vor allem muß hier, d.h. in der Nutzung der Boden- und Wasserressourcen, Ordnung geschaffen werden. Kann denn die Tatsache als normal gelten, daß jährlich 50 000 bis 60 000 Hektar Land versumpfen und versalzen?

Zur Prioritätsrichtung im wasserwirtschaftlichen Bau werden die Neuanlagen und technische Rekonstruktion der Bewässerungssysteme und die mollarische Verbesserung der Bewässerungsflächen. Es wird vorge schlagen, die Erschließung neuer bewässerten Landschaften zu verringern und die dadurch freigewordenen Mittel zur Aufbesserung der bereits erschlossenen Flächen zu verwenden. Zu diesem Zweck sollen jährlich 70 Prozent aller

für die Entwicklung der Mollarisation zugewiesenen Mittel bereitgestellt werden. Bei dem Mangel an Wasserressourcen werden durch die Rekonstruktion der Aryknetze etwa 2,5 Kubikkilometer Wasser gewonnen.

Einen großen Effekt soll die Einführung wissenschaftlich begründeter Ackerbausysteme und industrieller Anbaumethoden landwirtschaftlicher Kulturen ergeben. In dieser Richtung wurde bereits so manches getan. In der Republik wird auf die Erzielung programmierter Ernteerträge landwirtschaftlicher Kulturen auf rund 452 700 Hektar weiter hingearbeitet. Auf zunehmenden Flächen werden Reis und Mais nach industrieller Technologie angebaut.

Eine weitere Richtung des Fortschritts im Mollarationsbauwesen ist die Entwicklung vollkommener Bewässerungssysteme mit weitreichenden automatisierten selbstfahrenden Beregnungsaggregaten „Fregat“ und „Kuban“. Gerade für sie sind hohe agrotechnische und Betriebsleistungen kennzeichnend. Ihre Anwendung hat auch einen anderen Aspekt: Die Arbeitsbedingungen werden sich grundsätzlich verbessern. Auf den Bewässerungsflächen der Republik sind 1 830 „Fregat“- und 237 „Kuban“-Beregnungsanlagen im Einsatz. Besonders weitgehend werden sie in den Agrarbetrieben der Gebiete Pawlodar und Sempalatsin angewandt. Im letzteren arbeiten 70 „Fregat“- und „Kuban“-Anlagen im Gruppenverfahren. Dabei sichern sie das Wachstum der Futterproduktion und die Senkung ihrer Selbstkosten.

Immer weitgehend wird die Oberflächenbewässerung mit Hil-

fe verschiedenartiger fahrbarer Beregnungsaggregate mechanisiert. Leider gibt es nur wenig solcher Maschinen.

Beim Anbau von Gartenkulturen hat die Tropfenbewässerung eine gute Perspektive. Im Sowchos „Gorny Gigant“, Gebiet Alma-Ata, gibt es ein Versuchsproduktionsfeld mit Tropfenbewässerung. Hier wird die Technologie weiter geprüft und vervollkommen. Dennoch bleibt die Mechanisierung der Bewässerung nach wie vor ein aktuelles Problem, das nur langsam seine Lösung findet: Zu wenig Aufmerksamkeit wird der Arbeitsorganisation und -entlohnung sowie den Arbeits- und Lebensbedingungen der Mitarbeiter dieser Branche geschenkt. Lediglich 15 Prozent Bewässerungsarbeiter wurde eine Qualifikationsgruppe zuerkannt, die ihnen das Recht auf Lohnzuschläge gibt. Solch ein Verhalten zur Lösung der Sozialprobleme schwäche die Verantwortung und die Interessiertheit am Endergebnis ihrer Arbeit ab.

Auf die Vielfalt der Mollarationsprobleme eingehend, darf keinesfalls die Ökologie unbeachtet bleiben. Besorgniserregend ist der Zustand solcher Wasserbecken wie des Aral- und des Balchaschsee. Durch die nichtbilanzierte Wasserentnahme am Oberlauf des Syrdarja und die extensive Entwicklung von Monokulturen durch Erweiterung ihrer Anbauflächen hat der natürliche Zufluß des Wassers in den Aralsee aufgehört. Der Raum am Unterlauf des Syrdarja ist zur Zeit eine spezifisch destablierte Zone mit zutiefst gestörter ökologischer Struktur. Es gilt, hier die ungünstigen sozialökonomischen Prozesse abzuwenden, die Verwundung der Deltas des Amu- und des Syrdarja in eine Wüste zu verhüten und den Wasserzufluß in den Aralsee zu vergrößern. Die Fehler müssen korrigiert werden.

Tulegen SARSEMBEKOW, stellvertretender Verwaltungsleiter im Ministerium für Wasserwirtschaft der Kasachischen SSR

# Mehr Aufmerksamkeit für individuelle Wirtschaften

Die Möglichkeiten der Steigerung der Lebensmittelproduktion in den individuellen Nebenwirtschaften der Bürger, den Kollektivgärten und -feldern wurden auf der erweiterten Sitzung des Kollegiums des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees, besprochen. Der Referent E. Ch. Gukassow, erster stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates der Kasachischen SSR und Vorsitzender des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Republik, sowie andere Diskussionsredner betonten, daß die Entwicklung der individuellen Nebenwirtschaften zu den dringlichsten Aufgaben gehört. Die Kleinwirtschaften erarbeiten fast ein Viertel der Bruttoproduktion der Landwirtschaft. Darunter mehr als die Hälfte bei Kartoffeln, Früchten und Beeren. Ihre Potenzen bei der Steigerung der Nahrungsgüterproduktion sind sehr groß. Allerdings wird ihnen nicht immer die gebührende Beachtung seitens der örtlichen Sowjets und Wirtschaftsorgane geschenkt. Fast jede fünfte Landfamilie hält kein Vieh. In den Gebieten Alma-Ata, Tschimkent und Dshambul ist der Anteil solcher Familien noch höher.

Nicht organisiert ist das Weiden des Eigenviehs. Die an die Ortsteile grenzenden Ländereien sind wenig produktiv und werden systemlos genutzt. Die für

die Sowchose und Kolchose planmäßig vorgesehene Menge Grobfutter zwecks ihres Absatzes an die Bevölkerung wird ihr nicht immer und nicht in vollem Umfang zugeteilt. Kein Wunder, daß die Leistung des Eigenviehs unter derer auf Sowchos- und Kolchosfarmen liegt. In vielen Gebieten hat die Bevölkerung Schwierigkeiten bei der Ablieferung, Beförderung und Verarbeitung von Milch.

In den letzten anderthalb Jahren erhielten über eine halbe Million Einwohner Gartenstücke. Viele von ihnen, insbesondere in den Gebieten Kustana, Pawlodar und Zellinograd, treiben kollektiven Gemüsebau. Die Grundstückbesitzer versorgen nicht nur sich, sondern auch ihre Verwandten mit wertvollen Lebensmitteln und verkaufen die Überschüsse an die Konsumgenossenschaft. Zugleich werden Fragen der Organisation des Absatzes von Baumaterialien, der Transportraumbereitstellung für Obst- und Gemüsegärtner, der Versorgung mit Wasser und Elektroenergie vielerorts nicht gelöst.

Es ist vorgesehen, die Mängel zu beseitigen und die Kooperation der individuellen Wirtschaften mit der gesellschaftlichen Produktion anhand der Prinzipien des Kollektiv- und Familienleistungsvertrags auszubauen. Es wurde beschlossen,

konkrete Maßnahmen zur bedeutenden Erweiterung des Verkaufs von Jungvieh und Geflügel an die Bevölkerung, zur Mast der gesellschaftseigenen Tiere in den individuellen Wirtschaften zu gewährleisten, weitgehender den Pachtvertrag einzuführen und den Kolchosbauern, Sowchosarbeitern und anderen Bürgern zusätzliche Grundstücke zuzuteilen. Besondere Beachtung soll den Diensten zur Bearbeitung von Grundstücken, zum Verkauf von Düngemitteln und zu ihrer Streuung bzw. zur Anwendung von Pflanzenschutzmitteln geschenkt werden. Es wurde die Frage der Vergrößerung des Kredits für die Anschaffung von Kühen und Färsen sowie des Teilzahlungsverkaufs derselben an die Bevölkerung aufgeworfen.

Im Laufe von zwei bis drei Jahren soll der Bedarf an Obst- und Gemüsegartenland vollständig gedeckt werden. Den Landwirtschaftsbetrieben wird gestattet, der Bevölkerung das Saatgut von Mais, Luzerne und einjährigen Gräsern zu verkaufen. Die Gebiete, die solches Saatgut nicht produzieren, müssen die Einfuhr und den Verkauf über das System „Kassortsewoschtsch“ gewährleisten. Es gilt, Maßnahmen zur Erneuerung und Erweiterung des Sortiments von Inventar und Ausrüstungen, zum Einsatz und Bau von Ma-

schinen für die Kleinmechanisierung in der Pflanzenzucht, die Verarbeitung von Agrarprodukten, die Futtermittelherstellung usw. einzuleiten. Es ist notwendig, den Bienenzüchtern in den Wäldern des „Goslesfonds“ Grundstücke für die Unterbringung von Imkerien darzulegen und zur Errichtung von Imkeriebauten für fünf Jahre auf Vereinbarung mit den Vollzugskomitees der örtlichen Sowjets zuzuteilen.

Es wurde beschlossen, zur Koordinierung der individuellen landwirtschaftlichen Tätigkeit sowie zur Produktionsplanung und zum Verkauf von Erzeugnissen in den Agrar-Industrie-Komitees der Gebiete und RAPO verantwortliche Fachleute einzusetzen und Konsultativräte zu schaffen.

Auf der Sitzung des Kollegiums des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Republik sprach der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin.

An der Arbeit des Kollegiums beteiligte sich der zweite Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans S. K. Kubaschew, der Leiter der Abteilung Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans I. W. Zwetkow, Leiter von Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen. (KasTAG)



## „Wostotschny“ vergrößert seine Kapazitäten

In der dritten Ausbaustufe des Tagebaus „Wostotschny“, Gebiet Pawlodar, sind mit zwei Monaten Planvorsprung zum Jubiläum des Großen Oktober die ersten Tonnen Kohle gewonnen worden. Die Spezialisten des Trusts „Kasprotechtomash“ haben die kompliziertesten Ausrüstungen für Brennstoffmitteilung, hergestellt von der italienischen Firma „Italmimpianti“, mit Überbietung des Arbeitszeitplans montiert und eingerichtet.

Die Jahresleistung der dritten Ausbaustufe beträgt 7,5 Millionen Tonnen Kohle. Hier wird die gegenwärtig modernste Technologie des Abbaus - Schaufelradbagger und leistungsstarke Mittellüftungskomplexe - angewandt.

Unser Bild: Viktor Lebedew, bester Brigadier im Trust „Kasprotechtomash“ und Gian Mario Cevasco, Chefingenieur der Firma „Italmimpianti“.

Foto: KasTAG

## Dank der durchgreifenden Verarbeitung

Der neue Komplex für durchgreifende Verarbeitung tierischer Erzeugnisse in Kokschtaw wird für die Bevölkerung jährlich fast 25 000 Tonnen Milch sparen helfen. Das soll durch die Produktion von Konzentraten aus Butter- und Magermilch für die Käber statt des Verbrauchs von Vollmilch zu diesem Zweck erzielt werden. Gleichzeitig wird man im Komplex auch Käse und Butter produzieren.

Um dieses wichtige Objekt des Lebensmittelprogramms vorfristig seiner Bestimmung zu übergeben, mußte das Kollektiv der Bau- und Montageverwaltung „Promindustri“ (Trust „Kokschtawstrol“) viele Schwierigkeiten überwinden. Der Arbeitszeitplan in der Vorlaufzeit wurde äußerst rationell genutzt.

Der Bau des Komplexes hat das Problem der Versorgung der Bauvorhaben mit Materialien und Ausrüstungen an den Tag gebracht. Es ist notwendig, rascher zu Direktverbindungen mit den Lieferanten überzugehen. Die Vertragsgrundlagen werden hier Verantwortung bestimmt erhöht. (KasTAG)

# Wenn alle am gleichen Strang ziehen

Sieben Mann, ist das viel oder wenig?

„Wie man's nimmt“, meint Waldemar Kinn, Leiter einer Deputiertengruppe im Dorf Pruggerowo, und fügt hinzu: Für den Fall, wenn sie alle am gleichen Strang ziehen und mit Leib und Seele bei der Sache sind, reicht es vollkommen aus.“

Das Dorf Pruggerowo, das zum örtlichen Sowjet Wawilonski gehört und die zweite Abteilung des Lenin-Kolchos im Rayon Schemonacha bildet, ist eine wahre Augenweide.

Hier gibt es 116 Bauernhöfe; gut gebaute Wohnhäuser, bedeckt mit Asbestschiefer und Blech; große, sorgfältig gepflegte Gärten; breite, asphaltierte Straßen, beiderseits mit Pappeln besetzt. In all dem spürt man die Fürsorge eines wahren Herren.

Es gab Zeiten, da die Jugend ihr Heimatdorf verließ. Auf den ersten Blick verdient sie, angehende Kolchosbauern, in ihrem Betrieb gar nicht schlecht, auch mit der Wohnung gab es keine besonderen Probleme. Und dennoch stieg die Kaderfluktuation von Jahr zu Jahr an. Das bereitete natürlich der Betriebsleitung und den gesellschaftlichen Organisationen viel Sorgen. Mit unter den ersten, die ernst an die Lösung der Jugendprobleme herangingen, waren auch die Volksdeputierten. Auf einer beliebten Dorfversammlung, wurden zahlreiche „Engpässe“ im Handel, in der Dienstleistungs-, der sozialen und kulturellen Betreuung aufgedeckt.

Die Menschen sprachen frank und frei: Wegen einer Kleinigkeit fährt man doch nicht jedesmal in die Stadt, und im Dorf werden fast keine Dienstleistungen erweisen.

Die Mitglieder der Deputiertengruppe der Vorsitzende des Kolchosrosstans August Schmick, die Rentner Alexander Link und Nikolaus Schneider sowie die namhafte Melkerin Rosa Rieb stellten unter Berücksichtigung der Wünsche und Aufträge ihrer Wähler ein Komplexprogramm der sozialen Entwicklung von Pruggerowo auf, in dem die Möglichkeiten des Kolchos und des Dorfsowjets genau bestimmt wurden. Mit vereinten Kräften ging man an die Sache. Zuerst erregte man für die Frauen des Kolchos: in kurzer Frist entstand hier ein neuer Kindergarten. Nachher wurden hier ein Klub, eine Busstation, ein Warenhaus, eine Arztheilerstelle usw. errichtet.

Dem Aufruf der Volksdeputierten folgend, beteiligten sich Hunderte Dorfelinwohner an den Subotniks und Woskresniks, die der örtliche Sowjet organisierte und durchführte. Jeder Einwohner von Pruggerowo ging ernst und mitgetragen etwa acht bis zehn Tage an der Errichtung der Sozialobjekte gearbeitet. Einen gewich-

tigen Beitrag dazu leisteten dabei auch die Rentner und Schüler der älteren Klassen der hiesigen Mittelschule. Den individuellen Bauherren gewährte der Kolchos die nötige Anleihe, versorgte sie mit Baumaterialien und bezahlte die Hälfte der Baukosten. Allein im jüngsten Jahr wurden 12 Wohnungen gebaut.

Gemütlich und bequem ist heute im neuen hellen Handelsraum des Warenhauses, wo freier Zutritt zu den Waren gesichert wird. Im Gebäude der Arztheilerstelle gibt es jetzt eine Apotheke, fünf geräumige Arbeitszimmer, mit modernen medizinischen Anlagen, wo die Ärzte ihre Sprechstunden abhalten.

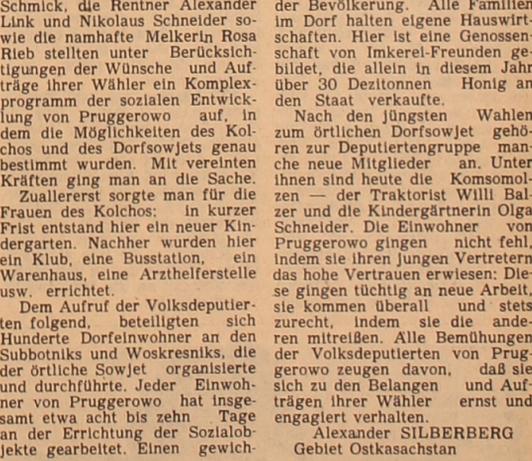
Der Klub wurde erst vor kurzem seiner Bestimmung übergeben. Hier werden Filme vorgeführt, Ausstellungen der „Tausendkünstler“ organisiert und Konzerte der Laienkünstler zum besten gegeben. Ich hatte die Gelegenheit, der Probe des hiesigen Streichorchesters, geleitet von S. Root, beizuwohnen. Menschen verschiedener Berufe und unterschiedlichen Alters bilden dieses einträchtige Kollektiv; sie alle eint die leidenschaftliche Treue zur Musik. Nach Feierabend kommen hierher die Jungen und Mädchen des Dorfes, die im Klub ihre Unterhaltungsmaßnahmen lebhaft und interessant durchführen.

Es ist schon vieles getan, und dennoch gibt es noch mehrere Fragen, die wir in nächster Zukunft lösen müssen. Gegenwärtig wollen wir die zentrale Wasserleitung im oberen Teil unseres Dorfes verlegen sowie alle Wohnungen an das Fernsprechnetz anschließen.

Ein wichtiges Anliegen der Volksdeputierten dieser Gruppe ist unter anderem auch der Ankauf der Überschüsse von landwirtschaftlichen Erzeugnissen der Bevölkerung. Alle Familien im Dorf halten eigene Hauswirtschaften. Hier ist eine Genossenschaft von Imkerer-Freunden gebildet, die allein in diesem Jahr über 30 Dezitonnen Honig an den Staat verkaufte.

Nach den jüngsten Wahlen zum örtlichen Dorfsowjet gehören zur Deputiertengruppe manche neue Mitglieder an. Unter ihnen sind heute die Komsomolzen - der Traktorist Willi Balzer und die Kindergärtnerin Olga Schneider. Die Einwohner von Pruggerowo gingen nicht fehl, indem sie ihren jungen Vertretern das hohe Vertrauen erwiesen: Diese gingen tüchtig an neue Arbeit, sie kommen überall und stets zurecht, indem sie die anderen mitreißen. Alle Bemühungen der Volksdeputierten von Pruggerowo zeugen davon, daß sie sich zu den Belangen und Aufträgen ihrer Wähler ernst und engagiert verhalten.

Alexander SILBERBERG  
Gebiet Ostkasachstan



In gutem Ruf stehen in der Butter- und Käsefabrik von Sarkand im Gebiet Taldy-Kurgan Rosa Balabaschina und Ludmilla Panschina (v. l. n. r.). Die Komsomolzin und Laborantin für Rohstoffabnahme Ludmilla Panschina, ist im Betrieb schon neun Jahre tätig. Doppelt so lange arbeitet hier die Milchabnehmerin Rosa Balabaschina, eine Kommunistin. Sie waren schon mehrmals Sieger im sozialistischen Wettbewerb und leisten auch bedeutende gesellschaftliche Arbeit.

Foto: Wassili Choloschnjck

# Die Zwillinge Gentner

Abends, wenn in dem kleinen Haus in der stillen Schtschepetkows-Straße alle Fenster hell erleuchtet sind, dann beginnen für die Mutter die schönsten Stunden; besinnliche und erholsame Stunden. Viktor greift zur Ziehharmonika, Anatol hängt sich das Akkordeon um. Im Haus ertönt eine leise Melodie. Wenn der Vater noch lebte, so wäre ein solcher Abend für ihn ein wahrhaftiger Feiertag. Nun sind seine Söhne erwachsen geworden. Der Vater wollte, daß die beiden einen Industriearbeiterberuf ergreifen. Die Zwillinge folgten diesem Wunsch, absolvierten eine Berufsschule und wurden Dreher. Heute nun stehen ihre Drehmaschinen nebeneinander in der Montagehalle des Kirow-Werkes.

Anfangs gab man den beiden Brüdern, wie allen Neulingen, Aufgaben. Aber die Gentners bewies es bald, daß sie Meister ihres Fachs sind: 300 Prozent Normerfüllung pro Schicht. Obwohl das die Anfangsergebnisse bald Verwunderung und Aufsehen in der Werkhalle.

„Soll ich euch eine andere, schwierigere Arbeit geben?“ fragte bald darauf der Schichtleiter.

„Wir nehmen auch die aller-schwierigste Aufgabe an, und wir haben ja auch gelernt, Digitalrechenmaschinen zu bedienen.“

Aber soweit kam es nicht, die Einführung solcher Maschinen wurde damals in der Montage-

halle gerade erst vorbereitet. Bald darauf konnten die Gentners ihr Wissen anwenden.

Die beiden sind außerordentlich kontaktfreudige Menschen, offensichtlich ist das auch der Grund, warum Lehrlinge und Jungfacharbeiter so gern unter ihrer Anleitung arbeiten.

„Im allgemeinen sind es gerade die besten unter den Jungfacharbeitern, die bestrebt sind, ihr fachliches Können so schnell wie möglich zu erweitern. Aber es gibt auch andere. Eines Tages fragte mich so ein junger Bursche, wieviel ich verdiene. Nun dreihundert, manchmal mehr, - antworte ich. Sein Interesse ist durchaus verständlich, der Verdienst ist keine unwichtige Sache. Aber als er fragte, ob er denn soweit bereits nach einer Woche bekäme und hinzufügte, wenn nicht, dann würde er sofort wieder aufhören zu arbeiten, da konnte Viktor nicht an sich halten. Er gab dem jungen Mann eine heftige Antwort: Mach nur, daß du fortkommst, niemand wird versuchen dich zu halten, solche wie Dich brauchen wir im Werk nicht.“

Die Gentners sind prinzipielle und geradlinige Menschen. So verbergen sie zum Beispiel nicht ihr Unbehagen gegenüber den formalistischen Verknüpfungen sogenannter „Unformeller“, bei denen es sich lediglich um Positiv und nicht um Kunst handelt.

„Meinem Bruder und mir waren Außerlichkeiten schon immer

gleichgültig, besonders wenn modische Kleidung zum Kult- oder Prestigegegenstand wird. Anatol und ich sind der Meinung, daß man die Achtung der Gesellschaft nur durch gewissenhafte Arbeit erlangen kann. Möglicherweise sind wir keine originellen Menschen, aber wir kommen immer mehr zu der Überzeugung, daß alle die negativen Erscheinungen, mit denen wir uns heute auseinandersetzen müssen, den großen Mängeln in der Arbeitserzielung zuschreiben sind. Ja und langwierige Diskussionen erscheinen uns vollkommen überflüssig, das wichtigste ist, daß jeder seine Arbeit mit Herz und Verstand verrichtet.“

Über ihre Arbeit können die Gentner-Brüder stundenlang berichten. Dabei bemerken sie wohl nicht einmal, wie ihre Schilderung der Maschinen, Werkzeuge und Drehstähle geradezu poetische Züge annimmt.

Die Brüder sind mit dem Werkgeschehen auf das engste verbunden, hier haben sie ihren Platz im Leben gefunden.

Freudentränen traten der Mutter in die Augen, als die Zwillinge ihre Bräute Olga und Ira, zwei Mädchen aus dem Werk, mit nach Hause brachten.

Nun brennt abends das Licht in dem Haus Nr. 55 in der stillen Schtschepetkows-Straße besonders lang, und man hört die stille, sanfte Melodie.

Alexander WIESENMÖLLER  
Alma-Ata

# Qualität, einmal anders gesehen

Es gibt kaum eine andere Produktionskennziffer, an die so hohe und so viele Forderungen gestellt werden. Doch was soll als Etalon und Ausgangspunkt bei der Qualität dienen? In der Karagander Sportwärfabrik „Dynamo“ gilt als solcher das Niveau von gestern. Es handelt sich natürlich weniger um den Vergleich selbst, sondern vielmehr um die Ermittlung und Beseitigung von Engpässen, die die normale Arbeit behindern.

Dem Thema „Erzeugnisqualität“ waren in der letzten Zeit drei Parteiversammlungen gewidmet. Offen und freimütig sprachen hier die Arbeiter, Techniker und Ingenieure über die Mängel, machten Vorschläge zu deren Beseitigung. Darüber wird eingehend auf den allmonatlich in den Abteilungen und einmal im Quartal organisierten Tagen der Qualität gesprochen. Diese Arbeit wird gemäß dem für den zwölften Planzeitraum konzipierten komplexen Zielprogramm „Qualität“ verrichtet.

In dieser Arbeit lassen sich mehrere Richtungen erkennen. In erster Linie bemüht man sich hier um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen. In den Fabrikabteilungen wurden neue moderne Ausrüstungen installiert, dank denen der materielle und Kraftaufwand wesentlich zurückging. So ergab die Einführung einer neuen technologischen Linie einen ökonomischen Effekt von rund 20 000 Rubel. Der Schnitt verbesserte sich vielfach durch den Einsatz von Elektroscrapern. In den letzten drei Jahren wurden in der Fabrik etwa 50 Prozent der Ausrüstungen ausgewechselt.

Besondere Beachtung wird der strengen Qualitätskontrolle geschenkt. Zu diesem Zweck wurden Qualitätsgruppen gebildet,

geleitet vom Ingenieur für Standards Nadescha Otschutschok. Zu den Pflichten der Gruppen gehört die Überwachung der Arbeits- und technologischen Disziplin, der Qualität der Färbung, des Zuschneidens und Nähens der Sportartikel gemäß den Standards. Doch damit erschöpft sich die Verwirklichung der technischen Kontrolle noch nicht. Das Arbeitsregime der Gütekontrolle wurde verändert und ihre Zahl vergrößert. Auch die Volkskontrolle haben ihre Tätigkeit merklich aktiviert, und die Selbstkontrolle wird auf jede Weise gefördert. Rund 12 Prozent der Fabrikarbeiter wirken nach diesem Prinzip.

Ein weiteres wichtiges Moment ist die Aufnahme der qualitativen Kennziffern in den Planmechanismus und das Stimulierungssystem. Dabei ist die Erzeugnisqualität die dominierende Kennziffer bei der Bewertung der Arbeit des Kollektivs und jedes einzelnen Arbeiters. Prämien - 38 Prozent der Verdienste - bekommt die Brigade nur in dem Fall, wenn alle technologischen Normen eingehalten wurden und alle Normativkennziffern den Forderungen entsprechen. Stimuliert wird die individuelle Qualitätsarbeit. Es werden die Titel „Qualitätsbest“, „Meister „Goldene Hände“, „Beste im Beruf“ zuerkannt. An die Zuerkennung dieser Titel geht man zur Zeit in der Fabrik viel anspruchsvoller als in den vergangenen Jahren heran. Zum Unterschied von ihnen gibt es in diesem Jahr in der Fabrik „Dynamo“ keine einzige Brigade ausgezeichnete Qualität. Die Sache ist die, daß die Brigaden nicht schlechter als früher arbeiten, sondern, daß die Forderungen erhöht wurden. Und die Arbeit, die noch gestern mit gut

bewertet wurde, wird heute so angesehen, wie sie es verdient.

Neulich schrieben die Zeitungen viel über die Initiative der Arbeiter der Budapest Fabrik „Krasny Oktjabr“, die eine Bewegung unter der Losung „Mindestwertige Erzeugnisse nicht vertreiben!“ entfaltet haben. Et was Ähnliches vollzieht sich in der Fabrik „Dynamo“. Hier gibt es aber weder diese Losung noch Initiatoren einer neuen Bewegung. Doch der rechtzeitige Ausschluss der ernsthaften Aufmerksamkeit geschenkt. Eine wichtige Rolle spielt dabei das Labor, das die Eingangskontrolle ausübt, d. h. es bestimmt die Qualität der angelieferten Waren. Allein in diesem Jahr richtete man an vier Lieferbetriebe ernsthaft Reklamationen bezüglich der Qualität; sie wurden auch mit soliden Geldstrafen belegt. Darunter sind die Rigar Produktionsvereinigung „Rigas Textil“ und die Kammgarn- und Tuchfabrik Sempalatsin. „Dynamo“ weigert sich, deren minderwertige Erzeugnisse abzunehmen. Nicht minder streng verfährt man in Sache der Arbeitsqualität der Vorgänger-Abteilungen in jeder Etappe der Herstellung von Sportkleidung. Dennoch werden manche Defekte erst im Fertigerzeugnis festgestellt. Da sollen die Karagander die Erfahrungen ihrer ungarischen Kollegen doch wohl ohne weiteres übernehmen.

Schon längst ist es kein Geheimnis mehr, daß die Arbeitseffektivität der Brigade dann ansteigt, wenn ihre Mitglieder mehrere verwandte Berufe beherrschen und für die erkrankten Kollegen jederzeit einspringen können. Natürlich wird die Qualität nicht zu kurz kommen, wenn die Arbeit von qualifizierten

Meistern und nicht von notdürftig angelegerten Laien ausgeführt wird. Zu diesem Zweck gibt es in der Fabrik 15 Schulen für ökonomische, für politische, kommunistische Ausbildung sowie eine Neuererschule und produktions-technische Kurse. Im ersten Halbjahr haben 19 Personen verwandte Berufe erlernt und rund 70 haben höhere Qualifikationsgruppen erworben.

In den Begriff „Qualität“ legen wir heute einen etwas anderen Sinn als früher hinein. Für sie sind nicht nur solche traditionelle Attribute wie Solidität und Haltbarkeit, sondern auch Mode und Eleganz bezeichnend. Möglicherweise liegt ein Grund für die angestiegenen Forderungen auch in der Erzeugnisqualität im erweiterten Sinne des Wortes und im erhöhten Qualitätsniveau. Es ist erfreulich, daß man in der Karagander Fabrik „Dynamo“ der heutigen Auffassung des Begriffs „Qualität“ Rechnung trägt. Darauf geht auch das Bestreben zurück, Erzeugnisse entsprechend den Forderungen der heutigen Mode zu liefern.

Mode in der Sportkleidung? Manche werden sich vielleicht darüber wundern. Inzwischen behaupten die Modellschneider, daß bereits mehrere Jahre in der Mode das Diktat des sportlichen Stils verspuert wird. Deshalb bemühen sich die Konstrukteure und Modellschneider der Experimentaltabteilung, etwas Neues zu schaffen. Jährlich werden hier 15 Prozent des Sortiments erneuert, darunter führen die Erzeugnisse unbedingt den Index „N“ - Neuheit in den acht verlossenen Monaten werden bereits neun solche Modelle in die Produktion übergeleitet.

„Für unsere Fabrik, die sich auf die Produktion von Sport-

wirkwaren spezialisiert“, sagte die stellvertretende Direktorin Olga Schäfer, „sind das gute Kennziffern. Sie könnten höher sein, doch dem liegt noch Verschiedenes im Wege. Erstens ist es der Mangel an Farbstoffen, insbesondere einiger davon. Stellen sie sich die Schwierigkeiten vor, die uns dadurch erwachsen. Zweitens fehlt es an Zubehör. Ich will hier nicht von modischem Zubehör sprechen. Wir haben nicht einmal Relierverschlüsse. Interessante Modelle müssen wir aus der Produktion ziehen, weil es die entsprechenden Relierverschlüsse bei uns nicht gibt. Drittens ist es der Mangel an Ersatzteilen für unsere Ausrüstungen, was unseren Reparaturarbeitern ganz besondere Schwierigkeiten bereitet. All dies fördert natürlich nicht die stabile Arbeit unserer Fabrik und beeinträchtigt auch die Qualität.“

Gegenwärtig bereitet sich die Fabrik für den Übergang zur staatlichen Gütekontrolle vor. Dazu gab es keine Direktiven, keinen Anruf und auch keine Warnung. Natürlich haben sich die Zeiten verändert, so daß wir nun selbst der staatlichen Gütekontrolle den Weg bereiten. Das ist die Meinung der Arbeiter und auch der Fabrikleitung.

Die Einstellung auf Großtaten entstand im Fabrikkollektiv im Jahr des 50. Gründungstages der Fabrik, der am 14. Juni begangen wurde. Für beachtliche Erfolge in der Arbeit und im gesellschaftlichen Leben, für die Erfüllung der Produktionspläne und gute Erzeugnisqualität wurde das Fabrikkollektiv mit einer Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR ausgezeichnet. Diese Ehrung ist eine Anerkennung der Leistungen der Fabrik „Dynamo“ und ein Ansporn zu weiteren Erfolgen.

Nelly KLAUS  
Gebiet Karaganda



# PANORAMA

## In den Bruderländern

### Auf Elektronik spezialisiert

**HAVANNA.** Der Bau von Computern und Elektronenrechenmaschinen wird der Ökonomik Kubas bis zum Jahre 2000 etwa 3 Milliarden Peso einbringen. Das sagte Tomas Lopes Jimenes, einer der Leiter des Nationalen Instituts für automatische Systeme und Computertechnik Kubas, in einem Gespräch mit Journalisten.

Der kubanische Wissenschaftler betonte, daß die Spezialisierung Kubas auf dem Gebiet der Elektronik es ermöglichen wird, schon seit Ende dieser Fünfjahrperiode jährlich 30 000 Videoterminals und 500 000 bis zu einer Million verschiedener Klaviertypen zu produzieren. Er sagte, daß unser Land in diesem Jahr über 500 000 Peso,

durch die Realisierung der zu nicht-kommerziellen Zwecken entwickelten Programmunterstützung erhalten hat. Dieses Institut hat vor, im Jahre 1988 durch den Absatz dieser Programme mindestens 2 Millionen Peso zu erhalten.

Die Entwicklung der elektronischen Industrie auf Kuba soll auf der Grundlage der Realisierung von acht Grundprogrammen erfolgen.

darunter der Produktion von ERM-Mikrokomponenten, der Entwicklung von Computertechnologien sowie Produktion von Nachrichtensystemen und modernen medizinischen Ausrüstungen, sagte er.

Einen großen Beitrag werden die ERM zum Bereich der Industrieproduktion leisten, darüber hinaus zur Entwicklung von Robotertechnik und automatischen Linien mit

flexibler Technologie und von Werkzeugmaschinen mit digitaler Programmsteuerung.

Lopes Jimenes betonte, daß in diesem Bereich das Schwergewicht auf die Entwicklung der elektronischen Industrie und die Einführung automatischer Systeme in die Produktions- und Dienstleistungssphäre gelegt wird mit einer Perspektive des Wachstums der Industrie für die Entwicklung der Programmunterstützung der ERM. Er unterstrich auch, daß zur Erzielung der für den Anfang des XXI. Jahrhunderts vorgesehenen Leistungen ein Tempo des Jahreszuwachses der Produktion in einer Höhe von 20 Prozent aufrechtzuerhalten sei.



**UVR.** Eine große Rolle bei der stabilen Versorgung der Bevölkerung mit frischem Obst und Gemüse spielen in der Republik die Besitzer von Obst- und Gemüsegärten, die gute Ernteerträge erzielen. Ihre Erfolge demonstrierten sie in der 9. ungarischen Ausstellung der Leistungen der Einzelagrarpromotoren in Pecs.

Foto: TASS

### Agrumenernte in Bulgarien

**SOFIA.** Die erste Tonne von Zitronen ist in diesem Jahr von den Plantagen des Südrüchtforschungs- und Produktionskomplexes in der Stadt Mitschurin an der bulgarischen Schwarzmeerküste geerntet worden. Das ist das einzige Zentrum des Landes, wo Versuche zum Anbau von für das Klima Bulgariens exotischen Früchten durchgeführt werden.

Demnächst beginnt hier auch die Zitronenernte. Der Anbau von

### Lenin-Museum kurz vor dem Jubiläum

**PRAG.** Prag, Hybernska-Strasse 7 — diese Adresse ist sowohl den Einwohnern, als auch den Besuchern der Stadt gut bekannt. Hier, von 1912 unter der Leitung W. I. Lenins die 6. (sogenannte Prager) Konferenz der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei durchgeführt wurde, befindet sich heute das Lenin-Museum. Nachdem das Museum auf Beschluß des Sekretariats des ZK der KPdSU modernisiert worden war und für ein halbes Jahr geschlossen blieb, wurde nun die neue ständige Ausstellung wieder eröffnet.

„Mit dem Namen Lenins ist in der Geschichte der Menschheit der Beginn einer neuen Epoche, der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus und Kommunismus verbunden“, erklärte der Kandidat des Präsidiums und Sekretär des ZK der KPdSU Jan Fojtik, der auf der Eröffnungsfest der neuen Ausstellung das Wort ergriff. „Die Anstrengungen der sowjetischen Kommunisten zeugen von ihrer Ergebenheit der Sache Lenins und über einen günstigen Einfluß auf die gegenwärtige Lage in der CSSR aus. Wir haben Kurs auf die Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung der Gesellschaft genommen, beginnen die Umgestaltung mit dem Bewußtsein ihrer Notwendigkeit und Dringlichkeit. Den entscheidenden Einfluß darauf hatte der neue Kurs der KPdSU.“

„Es besteht kein Zweifel“, betonte der Redner, „daß die neuen Aufgaben erfolgreich verwirklicht werden, ungeachtet der Schwierigkeiten, mit denen die Umgestaltung verbunden ist. Diese Überzeugung verleihen uns die auf dem schwierigen Weg der Vervollkommnung des Sozialismus gesammelten Erfahrungen. Eine zuverlässige Garantie bei der Überwindung der auf unserem Weg stehenden Schwierigkeiten ist das schöpferische Herangehen an den wissenschaftlichen Kommunismus. Und eben dieses schöpferische Herangehen müssen wir von Lenin erlernen“, bemerkte J. Fojtik.

Die Bauarbeiter und Restauratoren leisteten gute Arbeit bei der Neugestaltung der Innenräume des Museumsgebäudes. Bedeutend wurde auch die Exposition selbst erweitert, die ausführlich das Leben und Wirken des Begründers des ersten sozialistischen Staates der Welt und die Umgestaltung in der Sowjetunion schildert. Von besonderem Interesse ist der Abschnitt „W. I. Lenin und die tschechoslowakische Arbeiterbewegung, tschechoslowakisch-sowjetische Beziehungen und Zusammenarbeit.“

Gegenwärtig bereiten die Mitarbeiter des Prager Lenin-Museums die Feierlichkeiten zu Ehren des 35jährigen Bestehens des Museums vor, die zu Beginn des nächsten Jahres stattfinden sollen.

## Neue Fälschung amerikanischer Kongreßabgeordneter

Nur mit der Unkenntnis der Geschichte oder dem Wunsch, sie zu verfluchen, kann man das Erscheinen eines Papiers erklären, das den präventiven Titel „Resolutionsentwurf des Repräsentantenhauses des USA-Kongresses zum Unabhängigkeitstag Lettlands“ führt.

Die Kongreßabgeordneten befinden sich in einem Irrtum oder versuchen andere in die Irre zu führen, wenn sie den Beginn der Staatlichkeit und Souveränität dieser baltischen Republik mit 18. November 1918 angeben. In der Tat. An diesem Tag hatte vor 69 Jahren eine Gruppe lettischer bürgerlicher Nationalisten unter Rechtsanwalt Janis Cakste die Unabhängigkeit Lettlands erklärt.

Es handelte sich nur um die während des ersten Weltkrieges von den deutschen Kaisertruppen besetzten Territorien. Zweitens wurde die politische Situation nach Niederlage Deutschlands von den Entente-Ländern kontrolliert. Bezeichnend ist, daß die Situation in einem Bericht des Leiters der amerikanischen Mission im Baltikum folgenderweise eingeschätzt wurde: „Die jetzige Regierung de facto Lettlands ist äußerlich schwach und repräsentiert das lettische Volk nicht. Sie würde sofort stürzen, wenn Volkswahlen stattfänden. Das ist eine selbsternannte Regierung.“

Die Verfasser des Resolutionsentwurfes erwähnen die Ereignisse, die sich ein Jahr zuvor abspielten, mit keiner Silbe. Doch schon im November 1917

war infolge der Oktoberrevolution in Rußland auf den von Deutschen nicht besetzten Territorien in Vidzema und Latgale die Bildung der Sozialistischen Republik Lettlands. Am 22. Dezember 1918 wurde ihre Unabhängigkeit vom Rat der Volkskommissare — der Regierung Sowjetrußlands — anerkannt.

Der Bürgerkrieg in Rußland und die Intervention von 14 Staaten erforderten den Einsatz der Revolutionstruppen Lettlands, darunter auch der roten lettischen Schützen, an anderen Fronten. Die innere und äußere Konterrevolution machte sich das zunutze und würgte 1919 die Sowjetmacht in Lettland ab, die erst nach 21 Jahren wiederhergestellt wurde.

Viktor SILINS, TASS-Kommentator

## Optimistische Beurteilung

Optimistisch hat der Leiter der USA-Delegation zu den Genfer Verhandlungen über nukleare und Weltraumwaffen, Max Kampelman, die Aussichten für den Abschluß der Ausarbeitung eines Vertrags über die Beseitigung der Raketen mit-

lerer und kürzerer Reichweite beurteilt. Vor seiner Abreise zur weiteren Verhandlungsrunde nach Genf erklärte er am Wochenende in einem CBS-Interview: „Wir verhandeln schon seit 32 Monaten. Eine lange Wegstrecke ist zurückgelegt

worden, und es gibt keine Hinderungsgründe dafür, ans Ziel zu gelangen. Ich glaube, daß beide Seiten ein Übereinkommen anstreben.“

Die Obersekretärin der Position Washingtons darauf, daß es bei den Verhandlungen noch einige Probleme der Verifikation, Kontrolle und Vor-Ort-Inspektionen auszuräumen gelte.

## Interview des japanischen Außenministers

Der Außenminister Japans, So-suke Uno, hat sich für die Suche nach Wegen zur Entwicklung der sowjetisch-japanischen Beziehungen ausgesprochen. Zugleich behauptete der Minister, daß die Lösung der sogenannten „territorialen Frage“ weiterhin die Voraussetzung des Abschlusses eines Friedensvertrages mit der UdSSR ist. In einem in der Zeitung „Nihon

Keizai“ veröffentlichten Interview bekundete er die Bereitschaft Tokios, Beziehungen der guten Nachbarschaft mit China „auf dem Wege der Zusammenarbeit“ zu festigen, eine Verbindung des japanischen Kapitals und der Technologie mit den Natur- und Arbeitsressourcen Chinas zugrunde liegen würde.

## In wenigen Zeilen

**BONN.** Ebenso schlimm wie die Werften an der Küste leiden die Binnenwerften in der Bundesrepublik unter der Strukturkrise, berichtet die Gewerkschaftszeitung „Metall“. Immer mehr Werften gehen baden und schließen die Tore, heißt es in ihrer jüngsten Ausgabe. Selbst die modernste von ihnen, die Arminius-Werft im niedersächsischen Bodenwerder, stehe vor dem Ende.

## Gerechte Forderung der UNO-Vollversammlung

Die UNO-Vollversammlung hat in einer Resolution gefordert, den Urteilspruch des internationalen Gerichtshofes über die Einstellung militärischer Aktivitäten gegen Nikaragua unverzüglich zu befolgen. Die Resolution, in der auf die andauernde finanzielle Hilfe der USA für militärische und andere Aktivitäten in und gegen Nikaragua hingewiesen wird, wurde mit 94 Stimmen bei zwei Gegenstimmen der Delegationen der USA und Israels sowie 47 Enthaltungen angenommen.

Die andauernde Einmischung in die Angelegenheiten Nikaraguas und die Unterstützung der konterrevolutionären Banden sind das Haupthindernis bei der politischen Regelung in Mittelamerika, erklärte die Ständige Vertreterin Nikaraguas in der UNO, Nora Astorga, während der Diskussion über den Resolutionsentwurf. Die Absicht Washingtons, weitere 270 Millionen Dollar für die bewaffnete Konterrevolution bereitzustellen, trägt zum Aufrechterhalten des gefährlichen Spannungsherdens in der Region bei, sagte sie weiter. Solche Aktionen sind nicht anders als ein Versuch zu bewerten, die Vereinbarung von Guatemala zu torpedieren.

Die Delegierten Ghanas, Zyperns,

Kubas, Libyens, der VDR Jemen, Polens, der UdSSR und anderer Staaten wiesen darauf hin, daß die Entscheidung Nikaraguas, den internationalen Gerichtshof anzuerkennen, von der Weltgemeinschaft als Ausdruck der Treue Nikaraguas gegenüber den Zielen und Prinzipien der UNO, als Ausdruck der Bemühungen dieses Landes um die friedliche Regelung des Konfliktes empfunden wurde. Der gute Wille Nikaraguas wurde von Präsident Daniel Ortega erneut bekräftigt, der kürzlich zur Wiederaufnahme des Dialogs mit seinem Land aufgefordert hat.

Die Suche nach Wegen zum Frieden bedarf des Verzichtes auf Stereotype der Konfrontation in bezug auf Zentralamerika und erfordert ein Herangehen, das den hoffnungsvollen Realitäten nach Unterzeichnung der Vereinbarung von Guatemala Rechnung trägt, erklärte der Ständige UNO-Vertreter der UdSSR, A. Belonogov. Nach Meinung der sowjetischen Delegation erfordern die Interessen des Friedens und der internationalen Sicherheit eine baldige Beseitigung des Spannungsherdens in Zentralamerika sowie die Schaffung von Bedingungen, unter denen die Länder des Kontinents über ihr Schicksal ohne Einmischung von außen entscheiden können.

## Idee eines internationalen Informationsprogramms vorgelegt

Die Sowjetunion hat der 42. UNO-Vollversammlung die Idee zur Diskussion unterbreitet, im Rahmen des umfassenden Systems der internationalen Sicherheit ein weltweites Informationsprogramm auszuarbeiten.

Der an Tempo zunehmende Lauf des internationalen Lebens mache es notwendig, daß die UNO eine höhere Verantwortung als bisher für die Lage der Dinge auf dem Gebiet der Information übernimmt, sagte der Vertreter der UdSSR, B. Pjadschew, vor dem Ersten Ausschub der UNO-Vollversammlung, der sich mit Fragen der Information beschäftigt. Die Idee des weltweiten Informationsprogramms basiere auf einer zur Zeit so unerlässlichen Voraussetzung: Man müsse sich über die ideologischen Differenzen erheben und sich auf das Hauptziel — das Überleben der Zivilisation — konzentrieren. In den langen Jahren der Praxis sei es zu einer natürlichen Auswahl dessen gekommen, was auf dem Gebiet der Information einen universellen, gemeinsamen Charakter hat. Man müsse eben die besten, bewährten, realistischen und zeitgemäßen Positionen nehmen, unabhängig davon, wer ihr Autor ist, und jene Positionen, die nichts außer Konfrontation und Sackgassen versprechen, über Bord werfen.

Der Hauptzweck des weltweiten Informationsprogramms bestehe in der Verbreitung von Idealen des

Friedens, des gegenseitigen Vertrauens und der Zusammenarbeit, fuhr B. Pjadschew fort. Man müsse helfen, aus dem „Spiegelreich“ der falschen Vorstellungen voneinander und der falschen geistigen Werte auszubringen. Man müsse nicht von Verboten, von der Schmälerung der Interessen des anderen, sondern von einem freien, gegenseitigen Fluß von objektiver Information ausgehen, die dazu diene, von den anderen Völkern das Bild eines gleichberechtigten Partners und eines guten Nachbarn in unserem gemeinsamen Zuhause Erde zu schaffen.

Mit dem Durcharbeiten der Idee eines weltweiten Informationsprogramms könnte man ohne Verzug beginnen, unterstrich der sowjetische Vertreter. Die Diskussionen, die jährlich auf der Sommertagung des Komitees für Information und im Herbst auf der Tagung der UNO-Vollversammlung stattfinden, seien sehr nützlich. Zugleich bedürfe man offensichtlich eines tieferen Meinungsaustausches über Hauptfragen der Information, einschließlich der Idee eines weltweiten Informationsprogramms. Man könnte unter der Schirmherrschaft der UNO eine repräsentative internationale Konferenz unter Beteiligung von Vertretern von Regierungen, Praktikern und Theoretikern, die an Fragen der Massenmedien arbeiten, durchführen.

## Ein Friedenskämpfer wurde Bürgermeister

Bürgermeister der japanischen Stadt Dzusi wurde wiederum der 43jährige Klitro Tomino (unser Bild), der sich gegen die Errichtung eines großen Wohnkomplexes für die Amerikaner in der Stadt einsetzt. Bei den jüngsten Magistratswahlen besiegte er den Vertreter der Konservativen, der sich für den Bau eines neuen Objektes des Pentagons in Japan geäußert hatte.

Die Regierung Nakasone hatte bereits vor mehreren Jahren ihre Absicht bekannt gegeben, für 5 000 amerikanische Militärangehörige

und ihre Familien auf dem Territorium des einmaligen Schonreviers unweit von Dzusi eine Wohnsiedlung zu bauen. Unlängst begannen die Behörden dort mit den Vorarbeiten. Wie eine Meinungsumfrage zeigte, treten die meisten hiesigen Bewohner dagegen auf. In den Sondererklärungen von Oppositionsparteien werden die Ergebnisse Dzusis hoch eingeschätzt. Dieses Ergebnis wird ein Sieg des Volkes genannt, das nach Frieden und der Erhaltung der Heimatnatur trachtet.

Foto: TASS



## Wer an der Ausbreitung der „weißen Pest“ schuld ist

Gegenüber Somoza taten sich die USA keinen Zwang an. In den 70er Jahren kam einmal Bot-schafter Crockett zu ihm und schlug ihm vor, einen gewissen Pedro Luis Rodriguez y Paz auszuliefern. Rodriguez, Chef einer illegalen Organisation für Kokain-smuggel, lebte unbehelligt in Managua und genoß den Schutz des Leiters der Einwan-dungsbehörde. Falls Somoza Rodriguez in aller Stille an die USA ausliefern, würden diese seinen Gönner in Ruhe lassen. Das Geschäft kam zustande. Einige Zeit später landete auf dem Flugplatz von Miami ein Trans-portflugzeug. Aus einer Luke wurde ein Post sack auf die Piste herabgelassen. Aus diesem ragten Füße heraus. Die Luke wurde geschlossen, und das Flugzeug startete wieder. In dem Sack steckte niemand anderes als Rodriguez y Paz. Ein amerikanisches Gericht verurteilte ihn zu 15 Jahren Gefängnis. Jahre vergingen. 1979 wurde Somoza gestürzt. Im revolutionären Nikaragua wurde mit dem schmutzigen Drogen-geschäft Schluß gemacht — eine Tatsache, die heute selbst Mit-arbeiter der CIA, wenn auch widerwillig, eingestehen müssen. In vielen anderen Ländern Lateinamerikas jedoch geht es den Kokainhändlern nach wie vor gut und im Weltmaßstab haben sich der Umfang der Rauschgiftpro-duktion und des illegalen Rausch-gift-handels vervielfacht.

Der Amerikaner James Mills, der darüber ein dickes Buch geschrieben hat, bestätigt: „Die Erdbevölkerung gibt für illegale Drogen mehr Geld aus als für Nahrung, Wohnung, Kleidung, Bildung, medizinische Betreuung oder jede andere Ware bzw. Dienstleistung. Die internationale Drogenindustrie ist die größte Wachstumsindustrie in der Welt. Ihre Jahreserlöse belaufen sich auf über eine halbe Billion

Dollar... übersteigen also die Summe des Bruttosozialprodukts eines jeden Staats, ausgenommen ein halbes Dutzend der größten Industrienationen.“

Ist das übertrieben? Sensationshascherel? Nein. Auf der internationalen Konferenz über die Bekämpfung des Drogenmißbrauchs und des illegalen Drogenhandels, die auf Initiative der UNO im Juni dieses Jahres in Wien stattfand, wurden folgende Angaben gemacht: Über 50 Millionen Menschen, d.h. 1 Prozent der Weltbevölkerung, sind drogensüchtig. Der illegale Umsatz allein bei „klassischen“ Rauschgiften wird auf über 300 Mrd. Dollar geschätzt. Diese Zahlen liegen nur wenig unter denen, die Mills angibt. Die Größenordnung ist praktisch die gleiche.

Das unter Schirmherrschaft der UNO wirkende Internationale Amt für Narkotikakontrolle schreibt in seinem jüngsten Jahresbericht voller Besorgnis über die „weiße Pest“: „In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich der Drogenmißbrauch... zunehmend ausgebreitet, er ist praktisch in allen Ländern zu verzeichnen und bedroht alle Schichten der Gesellschaft, einschließlich Jugendlicher und sogar Kinder.“

Gemäß den internationalen Konventionen von 1961 und 1971 haben zahlreiche Länder eine offizielle Kontrolle über die Produktion von Narkotika und den Handel damit eingeführt, und in den meisten Staaten ist deren illegale Herstellung verboten. Anpflanzungen werden vernichtet, die Maßnahmen gegen Schmuggel und gegen Straßenhandel wurden verschärft, und es wird Aufklärungsarbeit über Drogenmißbrauch geleistet. Doch bisher haben all diese Maßnahmen keine Wende bewirkt, sind viele von ihnen wenig wirksam. Selbst nach

optimistischen Schätzungen entdecken die Zollorgane nicht mehr als ein Zehntel der Schmuggelware.

Die Zunahme des Drogenmißbrauchs fördert auch die Verbreitung der bisher unheilbaren AIDS-Krankheit. Der Mißbrauch von Suchtmitteln vermindert die allgemeine Widerstandsfähigkeit des Organismus, und bei Injektionen kann der AIDS-Virus auch unmittelbar übertragen werden. In Bremen haben die städtischen Behörden beschlossen, an Treffpunkten von Drogensüchtigen Automaten mit sterilen Spritzen aufzustellen, um der Zunahme von AIDS-Erkrankungen entgegenzuwirken.

Die Frage nach den Ursachen des zunehmenden Drogenmißbrauchs läßt sich nicht eindeutig beantworten. Der sich vor allem in der kapitalistischen Welt verstärkende Hang, zu Drogen zu greifen, zeugt von einer moralischen Krise der Gesellschaft, davon, daß es seit Jahrzehnten ungelöste und unlösbare soziale Probleme gibt. Nicht selten ist zu hören, daß in vielen entwickelten und Entwicklungsländern Not, Analphabetentum, ständige Unterernährung und das Leben in Elendsvierteln die Hauptursachen für den verbreiteten Drogenmißbrauch sind. Doch auch in gebildeten, relativ wohlhabenden Schichten ist der Drogenmißbrauch weit verbreitet. Bei Jugendlichen ist er eine Folge geistiger Leere, ein Mittel, der Wirklichkeit zu entfliehen. Für Zehner- oder gar Hunderttausende von Bauern in Lateinamerika, Südostasiens und im Mittleren Osten ist der Anbau von Pflanzen, aus denen Drogen gewonnen werden, oft die einzige Existenzgrundlage. Einige Entwicklungsländer, die stark unter der Schuldenlast und unter Kapitalflucht

zu leiden haben, dulden den Drogenhandel stillschweigend, weil er zusätzliche Deviseneinnahmen bringt.

Und dennoch steht von den Hauptursachen für die Drogen-seuche heute eine im Vordergrund: das stürmische Wachstum des großen, sogar transnationalen Drogengeschäfts. Gerade das Drogen-Big-Business hat die Absatzmärkte mit Suchtmitteln überschwemmt, hat Drogen leicht zugänglich gemacht und bewirkt, daß weitere Länder und soziale Gruppen in den ständigen Verbrauch einbezogen wurden. „Die internationale Narkotikaindustrie“, schreibt Mills, „ist in Wirklichkeit keine Industrie, sondern ein Imperium... Von Natur aus aggressiv und gewalttätig, unterhält dieses Untergrundimperium eigene Armeen, Diplomaten, Geheimdienste, Banken, Handelsflotten und Fluglinien. Es sucht seine Herrschaft mit allen Mitteln auszuweiten. Diese reichen von verdeckter Subversion bis zu offener Kriegführung.“

In dem offiziellen UNO-Bericht wird nicht weniger bestimmt festgestellt: „Diese illegalen Aktivitäten werden von Verbrecherorganisationen finanziert und organisiert, die über internationale Verbindungen und Helfershelfer in Finanzkreisen verfügen. In bestimmten Regionen ist der Drogenhandel eng mit anderen großen kriminellen Aktivitäten verbunden. Diese Aktivitäten schließen zuweilen Waffenhandel ein und sind mit Subversion und internationalem Terrorismus verknüpft.“

Wie ist dieses Imperium entstanden? Zu 99 Prozent hat das heutige Drogengeschäft seinen Ausgangspunkt im Anbau von Cannabis, Opiummohn und des Kokainstrauchs. Aus den grünen Tellen der Cannabis wird Ha-

schisch gewonnen, aus den Blütenständen Marihuana. Opium, d.h. der durch Anschneiden der unreifen Samenkapseln des Schlafmohns gewonnene Milchsaft, und auch Mohnstengel werden für die Herstellung von Morphinum und seines Abkömmlings Heroin genutzt. Aus den Blättern des Kokainstrauchs wird Kokapaste und daraus dann Kokain hergestellt. Auch synthetische Stoffe, psychotrope Mittel (Amphetamine, LSD) werden verwendet, doch ihr Absatz ist weit geringer als der von Giftstoffen pflanzlicher Herkunft.

Die größten illegalen Anpflanzungen von Opiummohn liegen in Pakistan, Thailand, Burma und Iran. Die Anbauzentren des Kokainstrauchs liegen in Bolivien, Peru und Kolumbien. Der Nahe und Mittlere Osten, Südostasiens, Mittel- und Südamerika sind die Hauptproduzenten von Cannabis (man findet solche Pflanzen aber auch in industriell entwickelten Ländern). Dort befinden sich auch die meisten illegalen Laboratorien für die Heroin- und Kokainherstellung. Im Bericht der UNO werden folgende Angaben gemacht: In Pakistan betrug die illegale Opiumproduktion im Landwirtschaftsjahr 1985/86 120 t, fast das 3fache gegenüber dem Vorjahr und in Thailand 26 t. In Burma nahmen allein die verpflanzten Anpflanzungen von Opiummohn eine Fläche von 13 000 ha ein. In Bolivien wurden 1985 120 000—160 000 t Kokablätter geerntet. In Kolumbien werden die Kokainstrauchplantagen auf 30 000—50 000 ha geschätzt. In Peru, Bolivien und Kolumbien wurden 1984 100 000—150 000 t Kokain produziert, während es 1982 80 000 waren.

Prof. Dr. Stanislaw MENSCHIKOW (Aus „Probleme des Friedens und des Sozialismus“)

(Fortsetzung folgt)

# Post ans

### Wir sind stolz auf ihn

An gute Menschen erinnert man sich immer gern. Von einem solchen will ich erzählen. Das ist Johannes Rau, den ich von klein auf kenne. Er war der jüngste in einer kinderreichen Familie, in der man von der Hand in den Mund lebte. Trotz allem konnte Johannes schon mit sechs Jahren etwas schreiben und lesen, und die Eltern vermochten es, ihn in einer Schule unterzubringen. Für Johannes war das die höchste Glück.



Seine Lernerleistungen ließen sich sehr bald sehen. Ein ganzes Jahr jünger als seine Klassenfreunde, wurde er dennoch nicht selten als gutes Vorbild für andere genannt. Auch als Leiter einer Plonier- und später Kosmopolgruppe ging er völlig in der gesellschaftlichen Arbeit auf. In der Abschlussklasse hatte man ihn sogar zum Sekretär der Kosmopolorganisation der Schule gewählt.

Seine organisatorischen Fähigkeiten offenbarten sich besonders im Kantonkosmopolkomitee Dobrinka, wo er die Abteilung für Kultur und Propaganda leitete. Dann folgte das Studium an der Hochschule für kommunistische Kinderbewegung beim ZK des Komsomol in Moskau, wozu er sich voll der Lehrertätigkeit hingeben konnte.

45 Jahre seines Lebens widmete er diesem Beruf. Heute ist Johannes Rau, Veteran der Arbeit, im verdienten Ruhestand und wohnt in Pawlodar bei seinen Kindern. Gehobenes Hauptes kann er auf sein Leben zurückblicken, und wir, seine ehemaligen Landsleute, sind ebenfalls stolz auf ihn.

Georg HAFFNER

### Hinaus ins Freie!

Jetzt ist es Spätherbst. Man spürt schon den kalten Hauch des Winters. Oft verdüstert sich der Himmel, und im Wetterbericht werden Niederschläge angesagt. Bei solchem Wetter machen sich mehrere in ihren Wohnungen bequem und sitzen vor dem Fernseher.

Die Studenten unserer Pädagogischen Krupskaja-Hochschule von Sempalatinsk wollen nicht nur die Bänke in der Wärme

drücken, sie bemühen sich auch darum, ihre Freizeit inhaltsreich und sinnvoll zu verbringen. Eines Tages schlugen die Studenten ihren Weg nach „Staraja Krepost“ ein, in eine schöne malerische Gegend. Nach einigen Stunden bot sich ihnen schon das wunderschöne Panorama dar.

Zusammen mit den Studenten beteiligten sich an diesem Ausflug auch die Sportlehrer der Hochschule. Der erste Wettbewerb lautete: Wer zündet schneller ein Feuer an? Das war bei solch einem kühlen Wetter gar nicht leicht.

Es waren die letzten warmen Tage, und ringsum neben abgefallenen Laub und vertrocknetem Gras, blühten wunderschöne Herbstblumen. Die Natur selbst schlug den Studenten noch einen Wettbewerbsvorwurf: Wer den schönsten Strauß zusammenstellt. Daran nahmen fast alle teil, außer den „Schauspielern der Waldbühne“. Jene waren mit ihren langwierigen Vorbereitungen zum Auftreten auf der Bühne beschäftigt.

Aber auch der Sport wurde nicht vergessen. Der Ball sauste hin und her. Man kämpfte nicht für den persönlichen Sieg. Es war viel mehr auf die Karte gestellt — die Ehre der Gruppe, der Fakultät, Freundschaft und gegenseitige Unterstützung.

Dieser Ausflug gab allen neue Impulse zur Arbeit und zum Studium. Jetzt wird wohl kaum jemand von den Teilnehmern seine Freizeit in vier Wänden verbringen wollen. Die Studenten rüsten schon zu neuen, aufschlußreichen und interessanten Veranstaltungen.

Elvira SCHICK Sempalatinsk

### Man weiß das zu schätzen

Mit guten Leistungen beginnen Valentine Leher und ihre Kolleginnen die Oktoberferien. Valentine und ihre Freundinnen sind Schweinepflegerinnen, und zwar schon mehr als 20 Jahre. Natürlich hat Valentine inzwischen nicht wenig Erfahrung gesammelt, wie hätte sie sonst allein in diesem Jahr schon über 1 000 Jungtiere aufziehen können?

In den zwei Jahrzehnten haben sich die Arbeitsverhältnisse auf der Viehfarm beträchtlich verändert, ja sie sind mit den früheren gar nicht mehr zu vergleichen. Vor allem betrifft das die Viehställe selbst, dann die Mechanisierung der zelt- und krautraubenden Arbeitsprozesse, und schließlich auch das Verhalten der Viehzüchter zu ihren Pflichten überhaupt. Niemand zwang sie beispielsweise dazu, nach dem einheitlichen Brigadeauftrag zu arbeiten, sondern sie sahen die Vorteile dieser Entlohnungsform selbst ein und setzten das als erste in Tjumenka ihren Willen durch.

Und Valentine Leher steht an der Spitze der Viehzüchter und geht nie mit ihren reichen Erfahrungen. Ella und Robert Netzer, die beiden Hälften der Viehzüchter, sind zu qualifizierten Spezialisten geworden und wissen das zu schätzen.

Nikolaus PENNER Gebiet Nordkasachstan

# Auf den Unterricht kommt es an

Der muttersprachliche Deutschunterricht wurde im Gebiet Karaganda 1957 eingeführt. Jetzt studieren 5 492 Schüler Deutsch als Muttersprache in 458 Gruppen der 72 Schulen von 16 Rayons. 160 Lehrer unterrichten in diesen Gruppen. Sie haben gründlich den Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR über den Stand des muttersprachlichen Deutschunterrichts in der Republik studiert, in dem eine tiefgründige Analyse und konkrete Vorschläge gegeben werden.

Es mangelt in den Schulen an Lehrbüchern, Lehrerbüchern und Anschauungsmitteln. Vorgeblich sucht man z. B. nach Porträts sowjetischer Schriftsteller und nach Illustrationen zu ihren Werken, es gibt keine Filme, keine Dias und keine Schallplatten mit deutschsprachigen Texten für die Unterstufe. Es gibt auch keine methodische Zeitschrift für den muttersprachlichen Deutschunterricht. Die Lehrer sind auf die in den Zeitungen „Neues Leben“ und „Freundschaft“ veröffentlichten methodischen Ratschläge angewiesen.

Ein anderer Mangel ist die unzureichende fachliche Qualifi-

kation der Lehrer für den muttersprachlichen Deutschunterricht. Es gibt nur wenige Lehrer, die eine entsprechende Fachausbildung besitzen und berechtigt sind, die Berufsbezeichnung „Lehrer für Deutsch als Muttersprache“ zu führen und dementsprechend dieses Fach zu unterrichten. Viele Lehrer, die die Muttersprache unterrichten, haben eine Hochschule für Fremdsprachen absolviert.

Probleme gibt es auch mit der Weiterbildung der Lehrer für Deutsch als Muttersprache, obwohl unser Institut für Lehrerweiterbildung regelmäßig verschiedene Seminare und Kurse durchführt und die pädagogischen Erfahrungen der besten Lehrer einem möglichst breiten Kreis zugänglich macht. So wurden z. B. die Erfahrungen der Karagandaer Lehrer Erika Karadach aus der Schule Nr. 79, Alfred Schönfeld Schule Nr. 78, Olga Bergmann aus der Mittelschule Uschtjubinskaja, im Rayon Ulanowski verallgemeinert und verbreitet.

Aktuell ist das Problem der Zahl der Gruppen mit muttersprachlichem Deutschunterricht, im Vergleich zum Jahr 1975

geht die Gesamtzahl der Schüler in diesen Gruppen allmählich zurück.

Der Lehrer darf und kann z. B. die Kinder der 1. und 2. Klasse zu einer Gruppe zusammenfassen. Aber es ist nur dann möglich, wenn die Kinder in der gleichen Schicht Unterricht haben. Außerdem bereitet all das große Schwierigkeiten mit dem Stundenplan, und wir beobachten oft, daß die Deutschstunde um 7.20 Uhr am Morgen oder nach der 1. Schicht beginnt. Die Schüler werden müde, und allmählich verzichten sie und ihre Eltern auf den muttersprachlichen Deutschunterricht und bitten und fordern sogar, daß in der Schule Deutsch nur als Fremdsprache unterrichtet wird. Manche Eltern meinen dazu, daß das Lehrprogramm und die Lehrpläne unvollkommen sind und daß das Erlernen der deutschen Muttersprache für ihre Kinder nur eine unnötige Belastung ist.

Leider wird mit den Eltern keine Aufklärungsarbeit durchgeführt. Vor allem aber muß der Mutterspracheunterricht so gestaltet werden, wie das zum Beispiel die Pädagogin Galina Gorbatsjuk und Erika Junemann in der 91. Mittelschule von Karaganda und in einigen Schulen der Rayons Osakarowka und Ulanowski machen. Dann werden die Schüler gute Sprachkenntnisse bekommen und die Eltern sich nicht beschweren.

Valeri KRUBER, Leiter des Karagandaer Fremdsprachenkabinetts am Institut für Lehrerweiterbildung

# Neues aus Wissenschaft und Technik

## Entsteht Kugelblitz aus Wassertropfen?

Der Wissenschaftler Anatoll Messenjaschin aus Leningrad hat eine Hypothese aufgestellt, nach der der Kugelblitz aus einem einfachen Wassertropfen entsteht. Das tritt ein, wenn durch den Tropfen ein starker Strom der Gewitterentladung fließt. Elektronen aus dem Linienblitz konzentrieren sich ungleichmäßig auf den dünnen Wänden des Wassertropfens und bestehen eine lange Zeit. Diese Ladung macht die Wasserfolle für einige Sekunden und sogar Minuten zu einem „Gerüst“ für den Blitz.

Das ständige elektrische Feld in der Atmosphäre und der Linienblitz sind also die erforderlichen Bedingungen für die Entstehung des Kugelblitzes. Die Vergrößerung des Volumens des Tropfens erfolgt nach Meinung des Wissenschaftlers dadurch, daß der Strom im Tropfen die Luft zerlegt und ihn von innen „aufbläst“. Je größer das Volumen des Kugelblitzes, desto länger sein Leben.

Die Idee des Wissenschaftlers wird demnächst im Labor des Unions-Forschungsinstituts Mechanobr geprüft.

## Zunehmende Rolle der KKW in Energiewirtschaft der UdSSR

In der Sowjetunion ist mit dem Bau eines Kernkraftwerkes mit Schnellbrütern begonnen worden. Das teilte der Vorsitzende des Staatlichen Komitees für Atomenergienutzung der UdSSR, Andranik Petrosjanz, in einem TASS-Gespräch mit. Das Kernkraftwerk, das im Transuralgebiet entstehen soll, ist für 800 Megawatt Leistung ausgelegt.

„Gerade derartige Reaktoren werden die Grundlage für eine Familie der sowjetischen Kernkraftwerke mit Leistungen bis zu 1 600 Megawatt bilden“, fuhr der Wissenschaftler fort.

Ungeachtet einer Reihe von Havarien, die in den letzten Jahren in Kernkraftwerken verschiedener Länder ereigneten, hält Petrosjanz den Pessimismus hinsichtlich der künftigen Kernenergiewirtschaft für unbegründet. Die moderne Wissenschaft und Technik ermöglicht es, Kernkraftwerke mit einem hohen Sicherheitsgrad zu schaffen. Zugleich sind sie durch ihre Sparlichkeit sehr vorteilhaft: Aus einem Gramm Uran wird eine Wärmemenge wie bei der Verbrennung einer Tonne Kohle gewonnen. Die Selbstkosten der

Elektronenergie in den meisten Kernkraftwerken liegen bedeutend niedriger als bei den Wärmekraftwerken der gleichen Leistungen.

Petrosjanz betonte, daß das spezifische Gewicht der Kernenergie in der Energiebilanz der UdSSR stets zunehmen wird. Dies ist nicht nur auf den wachsenden Bedarf an Elektrizität in der Produktion und in der sozialen Sphäre zurückzuführen. Die Kernenergieanlagen haben auch hinsichtlich der Wärmeverwertung eine große Perspektive. Gegenwärtig entwickelt sich in der UdSSR eine neue Richtung der Elektrizitätswirtschaft, die die Nutzung der Kernenergie zur Wärmeversorgung von Städten zum Ziel hat.

Das Industriepotential der UdSSR gestattet es, den heutigen Umfang des Baus von Kernenergieanlagen wesentlich zu erweitern. Jedoch legen wir das Schwergewicht auf die allseitige Entwicklung der Energiekapazitäten und widmen auch anderen Typen von Energieanlagen die nötige Aufmerksamkeit“, sagte er abschließend.

## Atmosphäre warnt vor Erdbeben

Wissenschaftler aus astrophysikalischem Observatorium Abastumani (Georgien) stellten fest, daß das verstärkte Leuchten des Himmels in der Dämmerung und in der Nacht vor herannahenden Erdbeben warnt. So hatte sich zwei Tage vor dem argen Erdbeben in Südgeorgien 1984 und dem in Rumänien im Jahre 1986 das Leuchten des Himmels in dieser Region Kaukasiens stark verstärkt. Dieses Phänomen erklären die Spezialisten mit der Erhöhung der Temperatur einer bestimmten Schicht in der Atmosphäre, die durch die elektromagnetische Strahlung aus dem Erdinneren infolge der Verformung vor Beginn eines Erdbebens verursacht wird.

„Faktoren, die vom Entstehen elektrischer Felder im Erdinneren in Kernkraftwerken verschiedener Länder ereigneten, hält Petrosjanz den Pessimismus hinsichtlich der künftigen Kernenergiewirtschaft für unbegründet. Die moderne Wissenschaft und Technik ermöglicht es, Kernkraftwerke mit einem hohen Sicherheitsgrad zu schaffen. Zugleich sind sie durch ihre Sparlichkeit sehr vorteilhaft: Aus einem Gramm Uran wird eine Wärmemenge wie bei der Verbrennung einer Tonne Kohle gewonnen. Die Selbstkosten der

bist doch meine Tochter...“ Frieda weinte im stillen. Sie versuchte, die alten kalten Hände mit den ihren erwärmen, legte Wärmeflaschen ins Bett, um die letzte Stunde soweit wie möglich hinauszuzögern. „Die Söhne kamen erst nach dem zweiten Telegramm, als die Mutter bereits aufgebahrt lag. Sie setzten sich an den Sarg zu Häupten der Verschiedenen, schwiegen sich aus. Dann, gleichsam zur Rechtfertigung sprachen sie über die Unvermeidlichkeit des Geschehenen.

„Es sind die hohen Jahre“, sagte Oskar und holte ein Taschentuch hervor. „77 ist sie alt geworden, sagte dann Eduard. „Es müßten mehr Blumen da sein.“ „Die braucht sie nicht mehr“, meinte sich der alte Alwin ins Gespräch. „Sie brauchte blühen mehr Aufmerksamkeit, als sie noch lebte, jetzt hat sie ihre Ruhe.“ Der Alte winkte ab. Abends, beim Leichenschmaus, wurde die Rede der Männer gegenständig. Frieda sollte sich eine Wohnung suchen. „Frieda ist im Hause nicht fremd“, ergriff Alwin wieder das Wort. „Ihr gehört alles — das Haus und auch der Garten. Das hat ihr eure Mutter vermach-

Das hat die verdutzten Gesichter der Brüder und erklärte: „Vier Jahre lang hat sie die alte Frau eure Mutter — wie ihre eigene Mutter versorgt und gepflegt. Und diese hat es ihr vergolten. Anfangs war es nur die Hälfte, die sie Frieda hinterließ, aber zwei Tage vor dem Tode ließ sie das Testament neu aufsetzen.“ „Wie denn?“ vermochte Frieda nur zu sagen, verdeckte ihr tränenerfülltes Gesicht mit den Händen und eilte aus dem Hause.

Und dann gingen die Brüder ins Gericht. Sie waren der Meinung, das Testament habe keine Gesetzeskraft, und wollten es anfechten. Der Richter, ein älterer schwerfälliger Mann, hörte die Rede der Brüder finstern an, blätterte im Gesetzbuch, notierte etwas. „Wir erheben Anspruch auf unser Gut“, sagte Oskar nachdrücklich und hitzig. „Wir sind die Söhne der Verstorbenen und keine Hergelaufenen.“ Der Zeuge Alwin erklärte ruhig dem Gericht, wie die alte Frau in der letzten Zeit gelebt hatte und wie Frieda sie umsorgt hatte. Er ersuchte das Gericht zu berücksichtigen, daß die Tote das Testament bei klarem Verstand im Besein eines Notars gemacht habe.

Alle Fragen bezüglich des Testaments waren geklärt. Und das Gericht gab dem Ersuchen der Kläger nicht statt. Viktor Meng

Stellvertretender Redakteur R. I. KRAUSE

# Nicht unterwegs stehenbleiben

Die Erörterung des Entwurfs der Hauptprinzipien zur Entwicklung und Umgestaltung des Gesundheitsschutzes des Landes ist beendet. Meines Erachtens ist das ein sehr wichtiges Dokument, das viele Perspektiven eröffnet. Mit gutem Neid erfüllt sich mein Herz, wenn ich an die Möglichkeiten meiner Kollegen denke, die nach einem oder zwei Jahrzehnten arbeiten werden. Aber heute kommt es darauf aus, tatellos das zu tun, was man schon heute tun kann. Die Arbeit in unserer „medizinischen Wirtschaft“ ist überhaupt nicht einfach. Was das Gebiet betrifft, auf dem ich arbeite, d. h. die Chirurgie, so gilt es hier, wie es in den Hauptrichtungen heißt, „das Niveau der chirurgischen Hilfe zu heben. Zu entwickeln und zu festigen sind die Kardiochirurgie, die Blutgefäß-, die orthopädische, traumatologische, neurochirurgische, urologische, proktologische Abteilungen, außerdem für Brandverletzungen und andere spezialisierte Abteilungen. Zu gewährleisten ist eine effektive Behandlung der an schweren chirurgischen Krankheiten und Traumen Leidenden, bedeutend breiter anzuwenden sind die Methoden der Mikrochirurgie und der Dialyse, aktiver sind die Transplantation von Organen und Geweben, sowie die neuen Methoden des operativen Eingreifens einzuführen.“

Unmittelbar an diese Aufgabe schließt auch eine andere an — die Neuausrüstung der medizinischen Anstalten mit moderner medizinischer Ausstattung, Geräten und Instrumenten. Schon heute stehen den Ärzten Röntgenkomplex, Tomographen-Computer, Ultraschall-, elektronische, endoskopische Technik zur Verfügung, sowie verschiedene Analysatoren, Systeme für ununterbrochene Beobachtung des Kranken, Rechen- und zahlreiche Mittel der Kleinmechanik-

lung. Was besitzen heute wir — das gewöhnliche Krankenhaus für Soforthilfe im Gebietsmaßstab, das bis 300 Anrufe pro Tag bedient? Von welchem Punkt aus sollen wir uns auf den Weg machen in die „herrliche Ferne“?

Ich möchte nicht, daß meine Überlegungen als ein Mekern empfunden werden. Ganz und gar nicht. Ich arbeite in einem Kollektiv der kommunistischen Arbeit, das Sieger ist im sozialistischen Wettbewerb im Republikmaßstab. Ich arbeite bereits siebzehn Jahre als Chirurg. Zuvor war ich viele Jahre lang Arzt in einem entlegenen Gebietsrayon des Gebiets Ostkasachstan — im Rayon Markokol. Dieser Beruf ist für mich zum Sinn meines Lebens geworden, wenn man es kurz sagen soll. Und jetzt denke ich darüber nach, wie leichtsinnig wir uns zum Selbstbefinden der Medizin selbst verhielten...

Ich sagte schon dreihundert Hilferufe pro Tag. Und durchschnittlich fünftausend Operationen im Jahr. Wir werden damit fertig, weil die berufliche Qualifikation meiner Kollegen sehr hoch ist. Zwanzig Jahre ist unser Abteilungsleiter Wladimir Bliker in der Chirurgie tätig. 35 Jahre ist das Dienstalter des Chefchirurgen Maria Korotina. Seht euch die anderen an: Aljja Masowa ist 15 Jahre in unserem Kollektiv, Nikolai Sorinez — neun Jahre. Alle widmen sich restlos der Arbeit. Wollen wir uns aber näher mit ihrem Leben vertraut machen. Bei einem wahren Arzt, der seinem Beruf und seiner Pflicht restlos ergeben ist, nimmt das Krankenhaus alles in Anspruch. Mit Bedauern kommt man zur Einsicht, daß aus seinem Alltag Bücher, Filme, Musik und manchmal auch noch manches andere verschwinden. Warum aber? Wozu? Soll man auch heute noch allein für die Arbeit leben? Kann man denn die Erfül-

lung der Dienstpflichten und das persönliche Leben nicht harmonisch vereinen? Ich glaube, man kann es. Viel zu viel Zeit und Kraft wird für die „heroische“ Überwindung von Schwierigkeiten vergeudet, deren Namen Mißwirtschaft, Verantwortungslosigkeit und sogar Kurzsichtigkeit ist.

Unser Krankenhaus wurde vor vier Jahrzehnten gebaut und ist für eine Großstadt zu klein. Die Krankenzimmer sind eng, des öfteren stehen wir sogar in den Korridoren Betten auf. Von Bequemlichkeiten keine Rede, es gibt nur ein Abwaschbecken, das zu keine Kantine, Keinerlei Bequemlichkeiten für die Ärzte. Die Ausrüstung im Operationszimmer ist ebenfalls veraltet. Sogar wegen der Endoskope hat man ein ganzes Problem gemacht. Obigen steht bei uns ein solches auf der Liste, aber seine Reparatur hat bereits so viel Geld verschlungen, wie es selbst nicht gekostet hat. Der Röntgenapparat wurde nach dreijährigem Verbleiben unter freiem Himmel montiert — daher auch die entsprechende Qualität der Aufnahmen. Wir träumen natürlich von einer Unterdruckkammer, die die Behandlung bedeutend verbessern würde. Es ist zum Bedauern, aber elektronische, Laser- und andere Apparaturen kennen wir nur aus Fernsendungen.

Enthusiasmus ist in der Medizin natürlich auch notwendig, aber man kann doch nicht ganze Jahrzehnte lang darauf setzen. Groß sind daher unsere Hoffnungen und die Ungeduld: Wann endlich? Wann wird das umfassende Programm unserer materiell-technischen Umrüstung Realität? Die Umgestaltung im Gesundheitsschutz wird von allen Ärzten unseres Krankenhauses unterstützt.

Leo GERBER, Chirurg Ust.-Kamenogorsk

## Zum Thema Moral

# Das Testament

Briefe von ihren Söhnen bekam Maria schon lange nicht mehr. Oskar arbeitete irgendwo auf Sachalin. Eduard bekleidete einen verantwortlichen Posten in Omsk, und hatte, wie er einmal schrieb, vollauf zu tun.

Das letzte Mal waren sie vor rund fünf Jahren da gewesen, als sie plötzlich ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Sie verbrachten hier zwei Tage und verabschiedeten sich dann mit dem Behandlungsarzt, daß er ihnen telegrafieren würde, falls es nötig sein sollte.

„Ja meine Söhne...“ Dabei seufzte sie schwer. „Manchmal kam der Nachbar, der alte Alwin, vorbei. Ein lärmiger Mann, aber sonst harmlos. Er war ein ehemaliger Schmiel und wohnte hier gegenüber in einem kleinen Haus. Im Vorhaus putzte er lange und sorgfältig seine Schuhe und fragte dann laut: „Mariechen, bist du zu Haus?“ „Natürlich, wo soll sie denn sein“, antwortete statt ihrer Frieda und lud den Gast ins Zimmer. „Nur herein. Sie waren schon lange nicht da...“

„Bekommt du Briefe von deinen Söhnen?“ Vorsichtig stellte Maria die Untertasse auf den Tisch, sammelte unsichtbare Krümel zusammen. „Sie laden mich ein“, sagte sie dann nach einigem Schwelgen. „Laß alles liegen und stehen und komm, schreiben sie. Ich bin ja aber schon zu schwach. Da könnte leicht unterwegs et was passieren.“ Sie holte tief Atem und bemühte sich, ruhig und gelassen zu sein. Ihre zittrige Stimme aber verriet ihre Bewegung.

„Neulich erhielt ich ein Paket von Oskar“, sagte sie noch. „Ein schönes Paket.“ „Ein Paket? Das ist gut“, der Alte nickte zustimmend. „Was hat er dir denn geschickt?“ „Du mußt aber auch alles wissen“, wehrte Maria ab. „Oberzeug dich und frag Frieda, ob's stimmt.“

Frieda mußte gut, daß kein Paket angekommen war. Es gab auch keine Einladung von den Söhnen. Doch sie unterstützte die alte Frau und sagte: „Wievielmal haben sie ihre Mutter schon eingeladen. Der Weg ist ja aber zu umständlich.“

Dann erzählte Maria, was alles im Paket gewesen war, und zwar Stoff zu einem Kleid, ein Kopftuch und eine Wolljacke. Ja und warme Schuhe. „Wieder eine Jacke. Voriges Mal war auch eine Jacke“, stoppte Alwin den Redestrom. „Diesmal ist es eine selbstgestrickte“, sagte Frieda rasch. „Die selbstgestrickte ist wärmer.“ In letzter Zeit war Maria gern allein. Sie nahm ihr Kästchen mit den alten Briefen, ging ins

Schlafzimmer, setzte die Brille auf und vertiefte sich in das Lesen. Viele konnte sie auswendig. Sie wußte, wann jeder eingetroffen war. Sie konnte die Briefe drei- und auch viermal nacheinander lesen, stundenlang mit Frieda darüber sprechen und sorgte dafür, daß ja keiner verlorenging.

Viel Freude bereiteten ihr immer noch die Postkarten von den Söhnen, als sie noch Studenten waren. Die Grußschreiben zu Feiertagen enthielten gewöhnlich noch ein paar Zeilen von der Art: Oberweise mir doch 25 Rubel. Oder: Schick den Pullover und Konfitüre. Nachdem sie die Bitte erledigt hatte, machte sie dort die Anmerkung: 50 Rubel überwiesen; Pullover, Strickschal und Konfitüre abgesandt. Sie wollte in jedem Fall den Bitten ihrer Jungen nachkommen. Ein- oder zweimal im Monat schickte sie Pakete, Geld für Kleidung und Kost. Sie tat alles, was in ihren Kräften stand.

Sie schickte auch jetzt Pakete. Das sollte jedoch keine Hilfe mehr sein. Weder der eine noch der andere brauchte diese. Beide hatten verantwortliche Posten inne und lebten in Wohlstand. Die Mutter machte es in der einzigen Hoffnung auf eine Nachricht und ein Dankwort von ihnen. Doch die Zeit verging, und die Söhne schwiegen.

Doch alles auf der Welt hat einen Anfang und ein Ende. Nun hatte auch Marias Sterbestunde geschlagen. Morgens war sie noch im Garten gewesen und hatte das üppige Blühen der Bäume bewundert. Am Abend wurde ihr unwohl, sie erreichte mit Mühe ihr Bett und alle Kräfte schienen sie verlassen zu haben.

„Nun ist's aus“, sagte sie zu Frieda. „Ruf bitte den Alwin. Er soll den Kindern Telegramme schicken.“ Als der Alte kam, sagte sie, sie möchte, daß die Söhne sie noch am Leben antreffen. „Kommst schon wieder mal hoch“, tröstete der Alte. Maria aber beharrte auf ihrer Bitte. Alwin ging zur Post.

Es zog sich noch eine Woche lang. Sie war bis zum letzten Augenblick bei Sinnen. Jahr um Jahr ließ sie ihr langes arbeitsschweres Leben vor ihrem inneren Auge ziehen. Sie erinnerte sich, wie ihre Kinder klein gewesen waren, welche Krankheiten sie überstanden hatten. Sie bestellte, wo und wie sie begraben sein wollte und was man ihr anziehen sollte... „Frieda, tu auch alles, wie sich's gehört“, flehte sie. „Du

Unsere Anschrift: Kazachskaja SSSR, 480044, ALMA-ATA, ul. M. Gorkogo, 50, 4-A Etage

TELEFONE: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionsssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02, 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-74; Leserbriefe — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilverredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Орден Трудового Красного Знамени Типография Издательств ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Объем 2 печатных листа УТ 28190 Заказ 10221